

STIEPELER

www.kloster-stiepel.de



KLOSTER NACHRICHTEN

Nr. 4/5 - April/Mai 2011

ZISTERZIENSERKLOSTER STIEPEL

Jahrgang 20, Ausgabe 202/203

Freie Spende

Vergelt's Gott



IN DIESER AUSGABE:

VERGELT'S GOTT 6

VOM FASTEN..... 10

„SALAT À LA FLORIAN“ 11

MUTTERGOTTES VON
LOURDES 12

BESUCH
UNSERER NOVIZEN 15



WWW.KLOSTER-
STIEPEL.DE 16

KREUZWEG 17

KLOSTERPFARREI
ST. MARIEN 20

WAPPENBRIEF 22

PRESSESPIEGEL 24

TERMINTAFEL 26

P. Rupert Fetsch OCist Vergelt's Gott!

„Vergelt's Gott, lieber Herr Abt!“ sagen mit den Stiepeler Mönchen auch alle, die sich unserem Kloster verbunden fühlen (Klosterpfarrei St. Marien, Förderverein, Wallfahrer etc.). Von den 28 Jahren, die unser neuer Herr Abt Maximilian seit seiner Einkleidung (1983) und zeitlichen Profess (14.08.1984) bis heute als Zisterziensermönch der Abtei Unserer Lieben Frau vom Heiligen Kreuz Christus nachfolgte, hat er etwas mehr als die Hälfte (14 ½ Jahre) im Priorat Stiepel gelebt: Schon bald nach seiner Priesterweihe am 30. April 1988 und der sich anschließenden Seelsorgetätigkeit als Kaplan im Neukloster in Wiener Neustadt wurde er am 20. August desselben Jahres, dem Hochfest des hl. Bernhard von Clairvaux, von Abt Gerhard Hradil zusammen mit P. Prior Beda, P. Sub-

prior Christian und P. Severin als Gründermönch nach Bochum-Stiepel gesandt. Hier wirkte er acht Jahre lang segensreich als Kaplan der Pfarrei St. Marien und als Kantor des neu entstandenen Klosters. 1996 rief ihn Abt Gerhard als Novizenmeister und Kantor zurück nach Heiligenkreuz, wo er nach der Wahl von Abt Gregor Henckel Donnersmarck im März 1999 darüber hinaus mit dem Amt des Priors betraut wurde. Inzwischen mit einer Arbeit über die Ekklesiologie (Kirchenlehre) Joseph Ratzingers zum Doktor der Theologie promoviert (2003), wurde er im Herbst 2004 ein zweites Mal in die Zisterze im Ruhrgebiet gesandt, um diesmal der klösterlichen Gemeinschaft als Prior vorzustehen. Neben diesem Dienst an den Mitbrüdern war er u. a. für die akademische Bildungsreihe

„Auditorium Kloster Stiepel“ verantwortlich und gab mit großem Engagement die monatlich erscheinenden „Stiepeler Klostersnachrichten“ heraus. Viele Menschen erreichte er auch durch seine regelmäßigen Beiträge auf „Radio Horeb“, in denen er stets „die Werte des Evangeliums und die Liebe zur Kirche“ (vgl. Stiepeler Mariengebete, 1989 von P. Maximilian verfasst) zu vermitteln suchte. Getragen von dieser Haltung, lehrte er als



Abtpräses Wolfgang Wiedermann, Abt Maximilian und Altabt Gregor

Professor für Fundamentaltheologie an unserer Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz und gehört seit 2009 dem Kuratorium des Institut-Papst-Benedikt XVI. in Regensburg sowie dem „Neuen Schülerkreis Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.“ an.

Als wir Mönche mit Feierlicher Profess am 10. Februar, dem Fest der hl. Scholastika, P. Prior Maximilian zum 68. Abt unserer Mutterabtei Heiligenkreuz wählten, war er „durch Bewährung im Leben und Weisheit in der Lehre“ (vgl. Regel des hl. Benedikt [RB] 64,2) – beides betrachtet der hl. Benedikt als entscheidend für die Wahl und Einsetzung eines Abtes – bestens vorbereitet auf die „schwierige und mühevoll Aufgabe, Menschen zu führen und der Eigenart vieler zu dienen“ (vgl. RB 2,31). Seine acht Jahre als Novizen-

meister und seine insgesamt zwölf Jahre als Prior (fast sieben Jahre davon in Stiepel) ließen P. Maximilian in der „Schule des Herrendienstes“ (vgl. RB, Prolog 45: „*dominici scola servitii*“) und „der Liebe“ („*schola caritatis*“) – wie unsere Zisterzienserväter das Kloster nannten – zu einem „Hirten (*pastor*) und Hausvater (*pater familias*)“ (vgl. RB 2,7) heranreifen, wozu ihn letztlich der Heilige Geist bestellte (vgl. Apg 20,28). Nach seiner Wahl zum Abt wurde uns Mönchen von Stiepel schmerzlich und zugleich freudig bewusst: Wir haben zwar einen Prior verloren, dafür aber einen Abt gewonnen, dem das Priorat der Schmerzhafte Mutter immer ein Herzensanliegen war und ist. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge kehrten wir ohne unseren Pater Prior heim nach Stiepel.

Als Stiepeler (Mönche und Gläubige) sind wir Abt Maximilian zu aufrichtigem Dank verpflichtet: In

Kontinuität zu seinen beiden Vorgängern im Amt des Priors von Stiepel, P. Beda Zilch und Abt Christian Feurstein, und im Sinne unseres Klostergründers, Kardinal Franz Hengsbach, baute er weiter an der „geistlichen Oase für die ganze Region (...), die sich öffnen und den Menschen und der Gesellschaft dienen will“ (Kardinal Hengsbach bei der Grundsteinlegung des Klosters am 3. Mai 1989). Dem Gründungsauftrag Kardinal Hengsbachs verpflichtet, „aus der Nähe Christi, aus Gebet und Anbetung und im Hause Mariens“ zu leben, wusste P. Maximilian als Prior auch neue Akzente zu setzen durch die Einführung der klösterlichen Konventämter an den Wochentagen, der „Heiligen Stunde“ am Donnerstag vor dem Herz-Jesu-Freitag, einer

stillen Eucharistischen Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe, der Kreuzwegandachten im Kirchenwäldchen an den Sonntagen der Fastenzeit, des Feierlichen Abschlusses des Wallfahrtsjahres jeweils am 13. Oktober mit marianischer Lichterprozession, der Möglichkeit zum gemeinsamen Rosenkranzgebet vor dem Eucharistischen Herrn nach der Komplet in der Bernardikapelle, ... Ohne Zweifel hat P. Prior Maximilian unser Kloster in den letzten sieben Jahren entscheidend geprägt und nicht nur spirituell, sondern auch sichtbar seine Spuren hinterlassen im gelungenen Umbau und der Neugestaltung des Chorraumes der St. Marien-Wallfahrtskirche und der Aufstellung eines größeren, neuen Chorgestühls, die der Weisung des hl. Benedikt Rechnung trägt: „Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden.“ (RB 43,3)

Dafür und für vieles andere danken die Mitbrüder noch einmal von Herzen und sagen: „Vergelt's Gott, lieber Herr Abt, für alles, was Du für uns, was Du für Stiepel getan hast!“ Bei der Jahreshauptversammlung des Fördervereins unseres Klosters am 19. März, zu der so viele Mitglieder wie noch nie gekommen waren (250 Anmeldungen!) und die mit einer feierlichen Abendmesse endete, und bei einem Festgottesdienst am folgenden Tag, dem 2. Fastensonntag, mit anschließender Begegnung im Pfarrheim – beiden Hl. Messen stand Abt Maximilian als Hauptzelebrant und Prediger vor – bot sich auch den Freunden und Wohltätern sowie den Mitgliedern der Pfarrgemeinde Gelegenheit, dem neuen Abt von Heiligenkreuz zu gratulieren, ihm zu danken und sich von ihm zu verabschieden. Dabei wurde deutlich: Unsere Verbundenheit mit Abt Maximilian wird bleiben so wie die seine mit uns. Daran erinnert ihn und uns der Stern der Gottesmutter aus dem Stiepeler Klosterwappen, den er bewusst und mehrfach in sein neues Abtwappen aufge-



nommen hat. Und das unterstreicht die Teilnahme eines Busses von Gläubigen aus Stiepel an seiner Abtsbenediktion am Ostermontag, dem 25. April, in Heiligenkreuz.

Als Abt von Heiligenkreuz trägt er weiterhin Sorge für das abhängige Priorat Stiepel, wie die wohlüberlegte Entscheidung, P. Pirmin Holzschuh als neuen Prior in Stiepel einzusetzen, deutlich macht. Als solchen stellte ihn Abt Maximilian bereits am 19. und 20. März in Stiepel vor, auch wenn P. Prior Pirmin, der momentan noch Direktor des überdiözesanen Priesterseminars Leopoldinum Heiligenkreuz ist, offiziell erst am Sonntag, den 29. Mai, in sein Amt eingeführt wird. Beiden gilt unser ganzes Vertrauen, beide wollen wir weiterhin im Gebet begleiten und sie der liebenden Fürsprache der Schmerzhafte Mutter anvertrauen, die glaubend unter dem Kreuz ihres Sohnes ausharrte und voll Hoffnung seine Auferstehung von den Toten erwartete.



1. Nach der Bestätigung von Abt Maximilian vor allen Kapitularen in der Bernardikapelle
2. Nochmalige Bestätigung des Abtes im Beisein der Mitbrüder mit zeitlicher Profess und der Novizen
3. Glaubensbekenntnis und Treueversprechen von Abt Maximilian
4. Homagium: Gehorsamsversprechen aller Mitbrüder. Die Mitbrüder legen ihre Hände in die Hände des Abtes und versprechen ihm und seinen Nachfolgern den Gehorsam
5. Nach dem Te Deum - kurze Ansprache des Abtes
6. Danach gab es ein gutes Mittagessen. Abt Maximilian begleitet P. Senior Alberich Strommer zu seinem Platz



Liebe Freunde unseres Stiepeler Klosters und unseres Abtes Maximilian.

Gerade durften wir gemeinsam ein wunderbares Dankamt feiern.

Sicher darf ich jetzt nicht nur im Namen meiner Mitbrüder, sondern auch in Eurem Namen an dieser Stelle einfach mal das Wort ergreifen; dies tue ich mit einem lachenden wie weinendem Auge.

Lieber Abt Maximilian, du sagtest vor Kurzem noch, du möchtest am heutigen Tage keinen großen Festakt, denn es ist ja keine Verabschiedung im eigentlichen Sinne, sondern als Abt von Heiligenkreuz seien wir auch weiterhin - mal mit dem Psalmisten gesprochen - der Stern deines Augapfels.

Demzufolge will ich auch keine große Rede halten.

Doch möchte ich dir, lieber Abt Maximilian, danken.

Einmal für die letzten Jahre, die du das kleine Schiff des Klosters Stiepel als Prior väterlich geleitet hast. Wie auch schon für die Zeit, als du mit P. Beda, P. Christian und P. Andreas dieses Geistliche Zentrum mit aufgebaut hast. Viele Menschen haben hier eine Heimat gefunden und haben so einen Ankerplatz für Ihren Glauben, besonders in schwierigen Zeiten. Und dieser Ankerplatz ist einfach immer auch mit deinem Namen verbunden, und nur Gott kann ermessen, was dieses für jeden einzelnen Menschen bedeutet.

Sicher wären hier viele Begebenheiten anzuführen und zu nennen, denn jeder hier im Saal könnte vieles dazu beisteuern.

Denn wie du gestern und auch heute

spüren durftest und darfst, haben dich viele Menschen ins Herz geschlossen. Aber wie man so sagt „In der Kürze liegt die Würze“, soll ja die Begegnung mit dir, Abt Maximilian, im Vordergrund stehen. So möchte ich aber doch noch einen Punkt herausgreifen, der mir wichtig erscheint.

Danken möchte ich dir auch dafür,



dass du dich auf deinem Lebensweg immer wieder von Gott in Dienst nehmen lässt und so deine vielen Talente, Ideen und Visionen immer mit einbringst. Denn ohne diese Visionen wäre kein Aufbau möglich, sei es in einer Gemeinschaft wie Heiligenkreuz und Stiepel oder bei einem Bauwerk wie z. B. unserer Wallfahrtskirche - es braucht einfach diese Menschen mit Visionen. So klopfen dann auch z. B. immer wieder junge Männer an unsere Klostertüre.

Oder so sind viele Menschen immer wieder begeistert, wenn sie unsere Kirche sehen; das gilt übrigens auch für mich, wenn ich z. B. an heute Morgen denke, wo die Sonne so schön durch die Fenster in den Kirchenraum schien - es ist einfach schön. Sicher sagst du, viele Hände und Köpfe sind immer daran beteiligt, das ist richtig; doch ich sage dir auch, es braucht einen Steuermann, der sagt, wo es langgeht und der Visionen und Ideen hat.

So wie sie auch der hl. Bernhard hatte, der in deinem Leben eine wichtige Rolle spielt. Daher sind wir ganz froh, dir heute eine kleine Skulptur von Werner Franzen schenken zu können, wo der hl. Bernhard sich mit seiner ganzen Person auf das Wort Gottes stützt und es durch sein Leben verkündet.

Dieses wünschen wir dir: ein Leben aus dem Glauben an den dreieinen Gott, sodass du als sein Werkzeug deine Talente in seine Kirche einbringen kannst und zwar konkret als Abt von Heiligenkreuz.

Immer, wenn du diese kleine Skulptur anschaust, denke an uns: Deine Mitbrüder in Stiepel, aber auch an alle Gläubigen, die dich mit ihren Gebeten begleiten. Denn bezahlt ist die Statue zum Teil aus einem Teil der letzten MW-Kollekte, von einigen Spenden sowie von uns als deiner Gemeinschaft.

Jetzt könnte schon Schluss sein, denn in der Kürze liegt die Würze. Aber es fehlt noch etwas.

Ich möchte nicht vergessen, dich lieber P. Pirmin, von ganzem Herzen heute hier in unserer christlichen Gemeinschaft und insbesondere in unserer Klostersgemeinschaft als neuen Prior willkommen zu heißen. Wir freuen uns, wenn du nach Stiepel kommst, auch wenn es jetzt erst einmal nur eine kleine Stippvisite ist; aber ab dem 29.05. bist du dann offiziell unser Prior, Prior in Stiepel.

Dir, lieber Abt Maximilian, und dir, P. Prior Pirmin, wünschen wir Gottes reichen Segen für eure verschiedenen Dienste im Weinberg Gottes.

P. Jakobus Kempkes OCist



**Blickpunkte der
Begegnung
mit Abt Maximilian
und P. Pirmin Holzschuh
am 20. März 2011**



Vergelt's Gott

durften wir am Hochfest des hl. Josef, dem 19. März, den 256 Mitgliedern unseres Fördervereins, die zur Jahreshauptversammlung nach Stiepel gekommen waren, sagen. Bei diesem großen Andrang reichten wir Kaffee und Kuchen im Kreuzgang; eine Herausforderung, bei der uns unsere Novizen tatkräftig unterstützten. An diesem Tag fand auch eine schöne Begegnung mit Abt Maximilian und P. Pimmin, dem neuen Prior von Stiepel, statt.

Vergelt's Gott sei auch dem Vorstand des Fördervereins für seine Arbeit gesagt:

Frau Debbie Haemmerich, Dr. Katrin Hennecke-Nitsche, Herrn Ludger Krössmann, Herrn Dr. Rainer Lütticke



P. Pirmin Holzschuh OCist

Liebe Stiepeler,

am 29. Mai 2011 wird meine Einführung als Prior von Stiepel sein.

Als mich Abt Maximilian bereits 48 Stunden nach seiner Wahl zum neuen Abt von Heiligenkreuz in meiner Wohnung aufsuchte, wusste ich, dass er mich braucht. Jedoch war mir der

künftige Einsatzort noch unklar. Staunend nahm ich seinen Wunsch von meiner Bestellung zum Prior in Stiepel wahr - und gab eine zögernde Zustimmung. Mir war vor knapp zwei Jahren die Leitung des überdiözesanen Priesterseminars Leopoldinum in Heiligenkreuz anvertraut worden, außerdem seit drei Jahren eine kleine Gemeinde in der näheren Umgebung. Wie würden die Seminaristen,

wie die Gemeindemitglieder reagieren? Der Herr Abt erläuterte mir, weswegen er mich für den geeigneten Prior halte, und wir überlegten einen geeigneten Zeitpunkt für den Wechsel. Als Mönch hatte ich keine Schwierigkeiten, im Willen des Oberen immer auch einen höheren Willen zu erkennen. Es kam nur etwas überraschend.

Mein Geburtstag ist der 10. April 1968. Mit zwei älteren Brüdern und zwei jüngeren Schwestern wuchs ich auf dem landwirtschaftlichen Anwesen meiner Eltern ca. 20 km südlich von Ulm/Baden-Württemberg auf. Mittlere Reife, Tischlerausbildung und Kaufmannsausbildung in der Holzindustrie bildeten die Grundlage für insgesamt 12 gute Berufsjahre. Die Entscheidung für das geistliche Leben, im Besonderen für den Priesterberuf, fiel im Januar 1997. Ein mehrjähriges Ringen zwischen Ehe und einem Leben in Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen (Mt 19,12) war zu Ende. Das darauf folgende vierjährige Spätberufenen-Seminar in Sasbach/Schwarzwald ist mir in bester Erinnerung. Mit gutem Abitur in der Tasche trat ich 2001 bei den Zisterziensern von Heiligenkreuz ein. Es verlief alles planmäßig: Noviziat beim damaligen Prior Maximilian, zeitliche Gelübde, Studium an der Hochschule, 2006 ewige Gelübde, 2007 Diakonenweihe. Der 24. April 2008 ist der Tag meiner Priesterweihe, die damals außergewöhnlich war, denn wir waren sechs Zisterzienser, die von Kardi-



nal Schönborn in der Stiftskirche die Hände aufgelegt bekamen.

Im Stift kannte man mich vor allem durch meine mehrjährige Tätigkeit als Gastmeister. Mit ca. 1800 Übernachtungsgästen jährlich wurde ich ganz schön beansprucht – und bekannt!

Nach der Priesterweihe vertraute mir Abt Gregor eine kleine Gemeinde mit ca. 500 Personen an, und schon

bald darauf eine zusätzliche, gewaltige Aufgabe: ich sollte die Leitung des überdiözesanen Priesterseminars Leopoldinum nach einer bestimmten Einarbeitungszeit übernehmen. Mit knapp 30 Alumnen gehört dieses Seminar zu den ganz großen in Österreich und ist für einen Neupriester, der ich damals war, eigentlich eine Nummer zu groß. Es ist dennoch gut gegangen.

Liebe Stiepel, bei der Verabschiedung von Abt Maximilian am 19. und 20. März haben Sie mich bereits kennengelernt und mit offenen Herzen und Armen empfangen. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Inzwischen freue ich mich sehr auf Stiepel: die Mitbrüder, die Menschen, die vielen Aufgaben, vor allem auf das regelmäßige Chorgebet. Nach meiner Einführungsfeier am 29. Mai muss ich allerdings wieder nach Heiligenkreuz zurück, um das Priesterseminar durch das begonnene Semester zu führen. Am 1. Juli werde ich dann endgültig kommen.

Herzlichst Ihr P. Pirmin

Vergelt's Gott

- P. Dr. Meinrad Tomann OCist, Generalprokurator unseres Ordens, der mit uns die Hl. Messe zum Hochfest unserer Ordensväter Robert, Alberich und Stephan Harding gefeiert hat, und die Segnung der Bronzeskulptur vornahm.
- Bildhauer Werner Franzen und seiner Frau, die uns die Skulptur geschenkt haben.
- Anneliese und Werner Deschauer, die für das Kloster und das Geistliche Zentrum vor 10 Jahren die „Werner und Anneliese Deschauer Stiftung“ errichtet haben.



- Dem Kuratorium der „Werner und Anneliese Deschauer Stiftung“: Dr. Katrin Hennecke-Nitsche, Herrn Ferdinand Lütke Daldrup, Herrn Christian Mohr und Herrn Ludger Krössmann.
- Allen Gästen, besonders den Kuratoriumsmitgliedern der Werner Deschauer Stiftung aus Geisa, die zum 10-jährigen Bestehen unserer Stiftung mit ihrem Bürgermeister, Herrn Martin Henkel, nach Stiepel gekommen sind.
- Für die musikalische Gestaltung des Festhochamtes durch unseren Kirchenchor unter der Leitung von Kantor Thomas Fischer, für die musikalische Umrahmung des anschließenden Festaktes durch Frau Dr. Katrin Hennecke-Nitsche und ihre Musiklehrerin sowie P. Placidus und Dominikus Ludwig.
- Herrn Raimund Hohaus für eine Menge schöner Bilder und P. Florian mit seinem Team für die Bewirtung.



Ferdinand Lütke Daldrup W. + A. Deschauer Stiftung Zisterzienserkloster Stiepel Ansprache 10 Jahre

Sehr geehrter Pater Prior, sehr geehrte Eheleute Deschauer, sehr geehrter Generalprokurator Pater Dr. Meinrad, lieber Konvent von Stiepel, liebe Freundinnen und Freunde unseres Klosters,

vor nunmehr 10 Jahren wurde die „Werner und Anneliese Deschauer Stiftung Zisterzienserkloster Stiepel“ gegründet. Dieses sehr schöne Jubiläum nehmen wir heute zum Anlass, den Eheleuten Deschauer von Herzen zu danken.

Bei der Gründung des Klosters vor über 20 Jahren war die Entwicklung unseres Klosters bestimmt nicht vorhersehbar. Es ist für die Entwicklung der Kirche positiv, wenn sich Gläubige in einem Förderverein engagieren (über 800 Förderer) und wenn Privatpersonen bereit sind, direkt Projekte zu fördern bzw. eine Stiftung zu gründen.

Welche Aufgabe hat unsere Stiftung?

Zweck unserer Stiftung ist die Förderung der katholischen Kirche, die Förderung der Religion, des Schutzes von Ehe und Familie und die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen. Der Stiftungszweck wird in unserem Fall verwirklicht insbesondere durch die Förderung des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel und dient vorrangig zur wirtschaftlichen Grundsicherung unseres Klosters.

Gestatten Sie mir einen kurzen Rückblick:

Im Spätsommer 2000 wurde ich von Herrn Deschauer angesprochen, ob ich die Vorstandsaufgaben für die zu gründende Stiftung übernehmen würde. Ich war sofort Feuer und Flamme und bin

Ihnen, liebes Ehepaar Deschauer, wie auch Dir, lieber Pater Beda, dankbar für das Vertrauen, dass ich diese Funktion für das Kloster übernehmen durfte. Der weitere Personenkreis für das Kuratorium wurde ebenfalls schnell gefunden. Das Team stand und die Entwicklung nahm ihren Lauf.

Die Oberfinanzdirektion Münster gab im Dezember 2000 grünes Licht. Das Stiftungsgeschäft (wie es juristisch heißt) wurde am 06. Januar 2001 unterzeichnet (am Fest der Hl. Drei Könige). Die Genehmigung der Bezirksregierung Arnsberg wurde am 02.03.2001 erteilt. Wir trafen uns zur 1. Konstituierenden Sitzung am 24.04.2001. Dann ging es los.

Das Stiftungsvermögen wurde überwiesen und zinsbringend angelegt. Das Vermögen hat sich in diesen 10 Jahren gut entwickelt. Das Kuratorium tagt 2-mal im Jahr, um über den Jahresabschluss, Förderprojekte und Anlagestrategien zu beraten. Die Kapitalmarktkrise ging nicht spurlos an uns vorüber, wir haben aber kein Geld verloren.

In diesen 10 Jahren haben wir rd. 130.000 € an Fördermitteln ausschütten können. Der größte Betrag ging in den Umbau des Chorraumes unserer Pfarrkirche (rd. 50.000 €). Aber wir haben auch andere Projekte unterstützt, z. B. in 2004 die Reparatur der Kirchenbänke, in 2005 die neuen Sitzpolster, die technische Ausstattung der Klosterküche in 2008 (um dem Zuwachs im Kloster Rechnung zu tragen) und die energetische Sanierung des Klosters in 2010. Wir durften auch in 2003 den Sockel für die Bernhard-Statue fördern, die von Ihnen, Herr Franzen, geschaffen wurde. Und jetzt schließt sich der Kreis. Wir fördern auch heute wieder gerne den Sockel für unsere neue Bronzeskulptur in der Kirche (mit den drei hl. Gründeräbten



und dem hl. Bernhard).

Diese Förderung verdeutlicht schön den Zweck unserer Stiftung als Stütze, als Sockel, auf den man bauen kann, der zur wirtschaftlichen Absicherung/Grundversorgung der Entwicklung und dem Bestand unseres Klosters dient.

Im Augenblick sparen wir für die Erweiterung der Klosterbibliothek und den dann notwendigen Neubau der Garagen.

Was wünschen wir der Stiftung für die nächsten Jahrzehnte?

Zuerst einmal wünschen wir uns eine weiterhin gute Entwicklung unseres Klosters mit zahlreichen Berufungen. Was hier in den über 20 Jahren entstanden ist, kann man als einmalig bezeichnen. Das geistige Zentrum, wie es von Kardinal Hengsbach gewünscht und erbetet wurde, ist Realität geworden und hat sich gut entwickelt.

Des Weiteren wünschen wir uns immer gute Entscheidungen bei der Anlage des Stiftungsvermögens, damit wir auch in der Zukunft viele Projekte fördern können und somit zur guten Entwicklung beitragen dürfen.

Nochmals bedanken wir uns herzlich bei Ihnen, liebe Eheleute Deschauer, für Ihren unermüdlichen Einsatz als Stifter.





Vergelt 's Gott den Vinzentinerinnen

Danken möchten wir den Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vincenz von Paul aus Paderborn, insbesondere dem Konvent der Vinzentinerinnen von Niederwenigern/Hattingen, die uns seit 1988 immer zur Seite standen, seit Franz Kardinal Hengsbach († 1991) zur Oberin Sr. M. Hildegardis Weithoff († 2001) sagte: „Kümmere dich um meine Söhne.“ Wir nannten die damalige Oberin von Niederwenigern deshalb liebevoll unsere „Mutter Hildegardis“. – Leider müssen die Schwestern nun ihre Niederlassung in Niederwenigern endgültig aufgeben. Am 21. März, dem Fest des Heimgangs des Hl. Benedikt, kamen die letzten 4 Schwestern zum Konventamt nach Stiepeler, das Abt Maximilian mit uns feierte. Links: Sr. Reinfried, Sr. Matthäa, Sr. Walburga und Sr. Reinalda.



P. Placidus Beilicke OCist

Vom Fasten, dem Kloster und der Versuchung

Klöster gelten oft als eine Art Schutzraum des geistlichen Lebens, in denen sich die Beziehung zu Gott ungestörter entfalten könne als in der „Welt draußen“. Im Kloster habe man einfach mehr Zeit und Gelegenheit dazu. Das ist auf der einen Seite natürlich richtig: Es gibt regelmäßige Gebetszeiten, bei denen man einfach da zu sein hat; wir feiern täglich die Eucharistie, es gibt die geistliche Lesung - allein oder gemeinsam bei den Mahlzeiten -, Zeiten des Schweigens, aber auch den mitbrüderlichen Austausch. Viele Menschen suchen deswegen heute die Klöster auf, um Exerzitien zu machen, geistlichen Rat und Hilfe zu finden oder einfach in ein paar „Tagen der Stille“ wieder einmal zu sich selbst zu kommen.

Gleichwohl existiert aber auch ein „Andererseits“: Wer Klöster sucht, die wirklich ganz „außerhalb der Welt“ liegen, wird nicht viele finden - jedenfalls nicht unter den Männerklöstern.

Die meisten haben sich irgendwie der Seelsorge, dem Schulunterricht oder den Aufgaben der Caritas zugewandt. In der Regel wird das begrüßt, besonders in Zeiten des Priestermangels. Gelegentlich spürt man aber auch eine gewisse Enttäuschung darüber, dass



das Kloster deswegen gar nicht mehr wirklich der Ort der Stille und der Konzentration ist, den man erwartet hat. Auch für uns Mönche ist das oft nicht einfach: Statt innerer Ruhe und Gelassenheit spürt man Termindruck (Einkehrtage oder Exerzitien müssen vorbereitet werden), Stress oder Nervosität vor irgendeiner Podiumsdiskussion, an der man teilnehmen soll - und man fragt sich gerade in der Fastenzeit

manchmal schon: wozu eigentlich dann Kloster?

Ja - wozu eigentlich? Wenn man in die frühen Zeugnisse monastischen Lebens hineinschaut, stellt man erstaunt fest, dass das Kloster mit einer Mauer ringsherum und einer festen Ordnung darin so etwas wie einen Simulator darstellt. In einem Simulator werden beispielsweise Piloten und Lokführer trainiert. Dazu werden bestimmte, meist schwierige oder besonders belastende Situationen nachgestellt, auf die der Übende richtig reagieren lernen soll. Das Kloster versucht nun gewissermaßen, die Bedingungen der „Wüste“ lebendig werden zu lassen, in die sich unsere Mönchsväter zurückzogen. Wer schon einmal in der Wüste war, der weiß, dass die Wüste alles andere als ein Ort ist, an dem man nichts weiter zu tun hat, als die Seele einfach mal wieder baumeln zu lassen: Hitze, Durst, Kopfschmerzen, Trägheit, Lähmung und Überdruß - eine echte Wüste ist eine eher beängstigende Erfahrung. Die Mönche nannten sie deswegen auch den Ort der Dämonen. Selbst Jesus begegnete dort dem Versucher (vgl. Mt 4,1-11). Nach vier-

zig Tagen Fasten steht nicht Entschlackung, innerer Friede und Ausgeglichenheit, sondern eine Begegnung mit dem Versucher schlechthin, dem Teufel selbst: „Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger. Da trat der Versucher an ihn heran...“ (Mt 4,2-3a). Das Fasten bewirkt also Hunger und der Hunger die Versuchung - ein gefährliches Spiel, dem wir uns da aussetzen: Der Verzicht ruft geradezu den Teufel auf den Plan, dem wir uns dann stellen müssen. Bevor man so etwas tut, sollte man sich das gut überlegen! Denn

man stellt sich dieser Auseinandersetzung nicht souverän und gelassen, sondern „mitten in der Wüste“ durstig, müde, hungrig, ausgelaugt und genervt. Und trotzdem sollte man sich dieser Herausforderung immer wieder stellen. Wieso?

Ganz offensichtlich geht es nicht um ein bloßes Training im Verzichten lernen, sondern vielmehr um die Versuchung hinter der Versuchung - um die Machtfrage: Steine in Brot verwandeln, von der Zinne des Tempels springen, die Reiche der Welt regie-

ren. Es geht um die Frage: Habe ich noch ein realistisches Bild von mir selbst (und in unserem Fall als Mönche: von unserem Kloster)? Und selbst wenn ich es könnte, den steinigen Acker der Kirche heute zu bestellen, dabei noch bei so manchem pastoraalem Salto eine gute Figur zu machen und schließlich die ganze Welt zu verändern - im Pakt mit wem auch immer -, ich muss es nicht, ja ich darf es nicht einmal! Denn Gott ist es, der handelt, und er tut es dort, wo ich mich nicht an seine Stelle setze.

P. Florian Winkelhofer OCist

„Salat à la Florian“

Vor ein paar Jahren - unser Pater Ansgar lebte noch - hatte ich in der Karwoche Küchendienst, weil unsere Köchin Urlaub hatte. Sonntags kochte noch unser P. Ansgar, und es blieb ein großes Stück Schweinerollbraten übrig. Der Braten war so trocken und mager, dass man ihn nicht mehr wärmen konnte, sonst wäre er noch zäher geworden. Zum Wegwerfen war er aber auch zu schade. Jetzt war guter Rat teuer! Ich überlegte und überlegte, bis mir der Kopf rauchte. Was könnte ich nur mit dem Fleisch machen? Da kam mir die rettende Idee. Einen leckeren Salat wollte ich daraus zubereiten. Zu diesem Zweck drehte ich den Braten durch den Fleischwolf, gab Mais, Erbsen, Möhren sowie frische Kräuter dazu und würzte alles mit Fischgewürz. Ich probierte den „Salat à la Florian“. Er schmeckte einfach himmlisch. Ich füllte den Salat in Schüsseln, bestreute ihn noch mit frischen Kräutern und fertig war das Abendessen für Mitbrüder und Gäste. Am Abend stellte ich dann den Salat auf die Tische und war gespannt, wie er den Mitbrüdern und Gästen schmecken würde. In der Karwoche haben wir immer viele Gäste im Haus, die besinnliche Tage vor Ostern bei uns verbringen wollen. Unter den Gästen war eine junge Frau, die sich vorgenommen hatte, in der Fastenzeit kein Fleisch zu essen. Als der Salat auf

dem Tisch stand, orakelten die Gäste, was das für ein Salat sein könnte, wurden sich aber nicht schlüssig. Die junge Dame, die kein Fleisch essen wollte, vermutete: Das ist sicher ein Thunfischsalat, der riecht ganz danach. Die anderen Gäste machten sich über den Salat her und aßen nach Herzenslust. Aber die junge Frau zögerte noch, von dem Salat zu essen. Ein anderer Gast - ein Pastor -, der auch am Tisch saß, meinte nur: „Den Thunfischsalat können Sie ruhig essen, Fisch ist kein Fleisch und Fisch darf man auch an Fasttagen essen.“ Jetzt hatte sie keine Gewissensbisse mehr und langte tüchtig zu. Im Nu war die ganze Schüssel leer. Die Gäste waren zufrieden und satt. Nach dem Abendessen ging ich in den Gästespeisesaal, um zu gucken, ob noch etwas gewünscht wurde. Die Gäste waren wunschlos glücklich. Sie wollten aber wissen, wie ich den leckeren Thunfischsalat zubereitet habe. Ich guckte sie verwundert an und fragte ganz erstaunt, welchen Thunfischsalat sie denn meinten. Sie erwiderten mir: „Den Thunfischsalat, der heute Abend auf dem Tisch stand.“ Ich entgegnete, dass das kein Fischsalat war, sondern ein Salat mit durchgedrehtem Schweinerollbraten. Die Gäste ließen aber nicht locker und meinten: „Pater Florian, Sie müssen sich irren, das war sicher ein Thunfischsalat und nichts anderes.“ Ich erwiderte ihnen: „Ich werde doch wissen, was ich zubereitet und welche Zutaten ich verwendet

habe.“ Die Dame, die sich vorgenommen hatte, in der Fastenzeit kein Fleisch zu essen, meinte daraufhin: „Hier im Kloster wird man einfach hinters Licht geführt.“ Ich verteidigte mich: „Wieso werden Sie von mir hinters Licht geführt? Ich habe nie behauptet, dass das ein Thunfischsalat ist.“ Darauf erwiderte sie ganz verlegen: „Das stimmt, P. Florian, Sie haben das nie behauptet. Aber trotzdem



bin ich beim nächsten Mal vorsichtiger, was ich esse und erkundige mich vorher bei Ihnen, was da auf dem Tisch steht.“ Die Gäste meinten dann nur: „Der Salat hat vorzüglich geschmeckt, Pater Florian. Sie müssten sich das Rezept unbedingt patentieren lassen!“

Pfr. Gregor Matena

Muttergottes von Lourdes

Predigt anlässlich der 258. Monatswallfahrt in der Wallfahrtskirche St. Marien am 11. Februar 2011

Heute vor 153 Jahren - es war der 11. Februar 1858 - geht Bernadette Soubirous, in 14-jähriges Mädchen, mit ihrer Schwester Toinette und einer Freundin zum Holzsammeln am Berg Massabielle. Dort befindet sich eine Grotte. Plötzlich hört Bernadette ein Geräusch wie ein Windstoß, und sie sieht eine weiß gekleidete Dame mit einem blauen Gürtel und einer gelben Rose auf beiden Füßen.

Die weiß gekleidete Dame macht andächtig das Kreuzzeichen und Bernadette machte es ihr nach.

Es ist in der Tat bezeichnend, dass Maria, als sie Bernadette zum ersten Mal erschien - es folgten noch 17 Erscheinungen -, ihre Begegnung mit dem Kreuzzeichen beginnt. Mit dem Kreuzzeichen begann der Dialog zwischen Bernadette und Maria. Das Kreuzzeichen machen heißt also, dass man sich Gott öffnet und sich auf eine Kommunikation mit ihm einlässt. Ich möchte Ihnen jetzt nicht alle 18 Erscheinungen vortragen, sondern nur zusammenfasst die wichtigsten.

Bei der 8. Erscheinung am 24. Februar sagte die Dame: Tut Buße, beten Sie zu Gott für die Bekehrung der Sünder und küssen Sie die Erde zur Buße für die Sünder.

Bei der 9. Erscheinung - es ist der 25. Februar - erleben 300 Personen, wie Bernadette auf Wunsch der Dame die Erde der Grotte mit den Händen aufkratzt und sich ihr Gesicht beschmiert. Viele halten sie für verrückt.

Aber Bernadette hat nur der Dame gehorcht, die sie um diese Bußgesten „für die Sünder“ gebeten hat und ihr sagte: „Trinken Sie aus der Quelle und waschen Sie sich dort.“

Auf den Hinweis der Dame entdeckt Bernadette eine Quelle in der Grotte, die nach und nach immer klarer wird. Dreimal schüttet sie das Wasser weg, weil es so schmutzig war, das vierte Mal

konnte sie das Wasser trinken. Es ist das Lourdeswasser.

Bei der 12. Erscheinung - es ist der 1. März - geschieht das erste Wunder. Catherine Latapie taucht ihren lädierten Arm in das Wasser der Quelle. Augenblicklich ist sie geheilt.

„Sagen Sie den Priestern, dass man in Prozessionen hierher kommt und hier eine Kapelle baut“, hört Bernadette bei der 13. Erscheinung am 2. März.

Der Pfarrer Peyramale von Lourdes fragt: „Wer ist diese Dame? Sie soll ihren Namen sagen.“



7000 Personen sind bei der 15. Erscheinung am 4. März zugegen - aber die Dame sagt noch immer nicht ihren Namen.

Dann kam der 25. März, das Fest der Verkündigung. Dreimal fragt bei der 16. Erscheinung Bernadette vergeblich nach dem Namen der Dame. Beim 4. Mal hob sie die Augen zum Himmel, kreuzte die Hände auf der Brust und sagte: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.“ Bernadette läuft sofort zum Pfarrer und wiederholt unterwegs ständig diese Worte, die sie nicht versteht. Bewegt erkennt der Pfarrer, was Papst Pius IX. 4 Jahre zuvor im Jahre 1854 als eine Glaubenswahrheit (Dogma) definiert hat.

Bei der 17. Erscheinung gerät Bernadette bei der Grotte in eine lange Ekstase. In den Händen hält sie eine große brennende Kerze. Tausend Personen sind zugegen, darunter auch ein Arzt,

Dr. Dozous, der „im Namen der Wissenschaft“ gekommen ist. Die Flamme der Kerze umzingelt Bernadettes Hände, ohne sie zu verbrennen. Nach der Ekstase untersucht Dr. Dozous die beiden Hände der Seherin. „Es ist nichts zu sehen.“

Bei der 18. und letzten Erscheinung sagt Maria - wie bei der 2., 4., 5., 6. und 7. Erscheinung - kein Wort. Bernadette betet den Rosenkranz und sagt: „Ich sah nur die Heilige Jungfrau...nie war sie so schön.“

Bernadette möchte Nonne werden und zwar bei den Schwestern in Nevers. Am 3. Juli, am Tage vor ihrer Abreise, betet Bernadette zum letzten Mal an der Grotte und verbringt den Abend im Kreise der Familie in der Mühle Lacade, wo sie wohnt. Ihr Vater ist Müller.

Am 7. Juli 1866, im Alter von 22 Jahren, kommt sie im Kloster Saint Gildad in Nevers an - es ist das Mutterhaus und das Noviziat der Schwestern von der Nächstenliebe und der christlichen Lehre.

Am Sonntagnachmittag bittet sie die Generaloberin, die Geschichte der Erscheinungen vor allen Nonnen „ein für alle Mal“ zu erzählen. Nach diesem letzten Bericht kann Bernadette in Ruhe ihre Ausbildung beginnen. Am 29. Juli beginnt sie mit weiteren 44 jungen Frauen das Noviziat. Sie nimmt den Namen „Schwester Marie Bernard“ an. „Marie“, um an Bernadettes persönliche Geschichte mit der Jungfrau Maria zu erinnern, und „Bernard“ wegen ihres Taufnamens (Marie Bernarde).

Am 30. Oktober 1867 legt sie die ersten Gelübde ab. Inzwischen ist sie zur Assistentin der amtierenden Krankenschwester ernannt worden. Als diese bald erkrankte, soll Bernadette sie ersetzen. Sachkundig und hingebungsvoll leitet sie so zwei Jahre lang die Krankenstation des Klosters. 1873 wird sie selbst bettlägerig und erhält die Krankensalbung. Nach ihrer Genesung wird sie wieder Schwesternhelferin. Doch bald gewinnt die Krankheit die Oberhand.

Ab 1878 liegt Bernadette schwer krank auf der Krankenstation. Sie kommt aus dem Leiden nicht heraus. Während der letzten 4 Monate ihres Lebens ist sie

ans Bett gefesselt. Sie nennt ihr Bett mit den großen weißen Vorhängen ihre „weiße Kapelle“. Sie behält nur ihr Kreuz, worüber sie in den letzten Tagen ihres Lebens sagt: „Das genügt mir.“

Am Ostermittwoch, dem 16. April 1879, gibt Bernadette im Alter von 35 Jahren ihr Leben in die Hände von dem zurück, den sie immer liebte.

Der Leib, der dreimal exhumiert wurde - und zwar am 22. September 1809, am 3. April 1919 und am 18. April 1925 -, ist bis auf den heutigen Tag unverwest. Das Gesicht und die Hände wurden mit einer Wachsschicht übergossen. Der vollkommen erhaltene Körper der Heiligen Bernadette liegt in einem kostbaren Glassarg in der Kapelle von Nevers und alle, die davor beten, sind sehr ergriffen. Papst Pius XI. spricht Bernadette 1925 selig und 1933 heilig.

Ein Zeichen ist eine sichtbare Wirklichkeit. So sind der „Felsen“, das „Wasser“ und das „Licht“ die wichtigsten Zeichen von Lourdes. Sie sind auch deshalb sehr bekannt, weil sie mit den Gesten der Wallfahrt verbunden sind. In Lourdes berührt man den Felsen der Grotte, man trinkt das Wasser der Quelle und wäscht sich damit; man entzündet ein Licht an der Grotte und bei der abendlichen Prozession.

Zunächst der Fels!

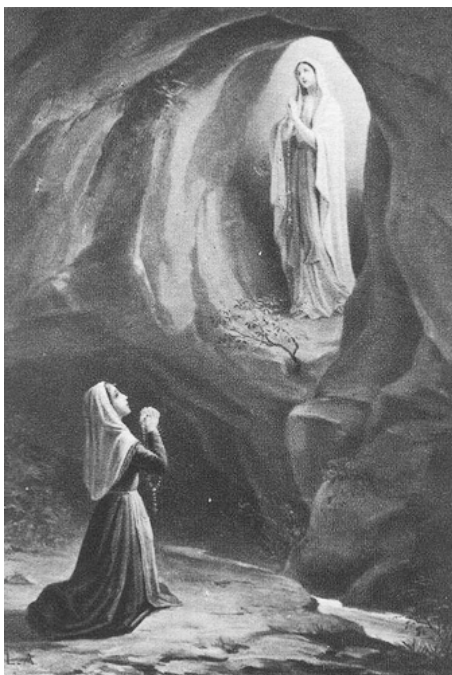
In der Bibel ist der „Fels“ eine Bezeichnung für Gott. „Gott, mein Fels, meine Burg“ heißt es oft in den Psalmen. Der Fels ist fest. Aus menschlicher Sicht verändert er sich nicht. Was auf Fels gebaut ist, benötigt kein anderes Fundament. All das passt gut zu Gott.

Schon zur Zeit von Bernadette hieß der Ort der Grotte „Massabielle“, „alter Felsen“. Die Felsen, die Berge haben eine wichtige Bedeutung in allen Religionen. Gott hat sich Mose auf dem Berg Sinai enthüllt (in der Bibel auch Horeb genannt). Jesus belehrte seine Jünger mit der „Bergpredigt“.

Wenn Sie vor der Grotte stehen - inmitten von Menschen, die beten -, können Sie auch zeitweise sehen, wie Menschen durch die Grotte gehen und den Felsen berühren und sich an ihm stützen. Andere berühren den Felsen mit einem Gegenstand, z. B. einem Taschentuch. Es erinnert an die Einstel-

lung der Kranken im Evangelium: sie wollen Jesus berühren oder wenigstens den Saum seines Gewandes. Der Tastsinn ist der letzte Sinn, mit dem sich der Schwerkranke seiner Umwelt mitteilt.

Diese Gesten könnten als magische Handlungen erscheinen. Aber der Felsen von Massabielle hat keine besonderen Kräfte, die heilen könnten. Unser Heil ist in Christus. Die Christen glauben an die Inkarnation: Gott wird Mensch, Fleisch. Er ließ sich berühren, sogar so weit, dass man sich seines Lei-



bes zum Kreuzigen bemächtigte. Im Sakrament der Eucharistie wird er das geweihte Brot, das Zeichen seines auferstandenen Leibes.

Der Felsen von Massabielle ist dunkel, fast schwarz. Die Ursache dafür ist nicht der Rauch der Kerzen. Außerdem, nach Norden offen, ist die Grotte immer im Schatten. Der Boden der Grotte ist noch dunkler. Vielleicht ist gerade dies sehr ausdrucksstark. Wird unser Leben, unser Herz nicht zwischen Schatten und Licht hin- und hergerissen? Der Felsen ist hart. Die Propheten versprechen, dass der Heilige Geist unsere Herzen aus Stein in Herzen von Fleisch verwandeln wird.

Wenn Sie durch die Grotte gehen, befinden Sie sich auf der linken Seite zunächst im Tageslicht. Sie gehen in das Dunkel der Grotte hinein, und

bevor Sie wieder aus der Grotte hinausgehen, berühren die Menschen den Felsen. In der Grotte finden Sie die Quelle, auf die Maria Bernadette aufmerksam gemacht hat, und die zunächst schlammig war, dann klar und belebend. Für Christen ist diese Quelle ein Zeichen der Taufe, das Wasser ein Symbol des Heiligen Geistes. Beim Herausgehen kommen Sie am großen Kerzenständer vorbei, an dem Tag und Nacht das ganze Jahr über, auch im Winter, Kerzen brennen. Wie die Osterkerze erinnert dies an Christus, das Licht der Welt, die aufgehende Sonne, auferstanden am Ostermorgen. Im Zentrum der Grotte steht der Altar, auf dem die Eucharistie gefeiert wird.

Dieser Weg ist also reich an christlicher Symbolik. Das Wort „Durchgang“ (Pascha) ist eine Übersetzung des Wortes „Ostern“: Christus ist durch die Dunkelheit des Todes durchgegangen, um uns das ewige Leben zu eröffnen.

In der Wand des Felsens, einige Meter über dem Boden, aber nicht sehr hoch, steht die Marienstatue in einer Aushöhlung oberhalb der Grotte, mütterlich, freundlich. Trotz aller Mühe, die der Bildhauer sich bei diesem Werk gemacht hatte, gefiel es Bernadette nicht. Dennoch erinnert es uns daran, dass sich Maria an diesem Ort wie ein Lichtstrahl, sanft und ermutigend, gezeigt hat.

Oberhalb der Grotte wurde sehr bald nach den Erscheinungen eine Kirche gebaut. Die Architekten bauten den Chor (dort, wo der Altar für die Eucharistie steht) genau senkrecht über der Grotte, um die Mutter und den Sohn nicht zu trennen. Dies erinnert Sie vielleicht an das Wort, das Jesus an Petrus richtet: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“

Die Kirche, das sind auch die Menschen, die an der Grotte still beten, und die aus der ganzen Welt kommen. Die Spur dieser Pilgerreise finden wir am Ausgang der Grotte, dort, wo Millionen von Pilgern den Felsen mit ihren Händen poliert haben. Sechs Millionen Pilger kommen jedes Jahr nach

Lourdes.

Und nun das Wasser!

Das Wasser von Lourdes ist auf der ganzen Welt bekannt. Aber weiß man auch, dass es ein Zeichen ist? Und ist die Bedeutung dieses Zeichens bekannt? Alles hatte am 25. Februar 1858 begonnen. Es war die neunte von 18 Erscheinungen der Jungfrau Maria vor Bernadette Soubirous. An diesem Tag entdeckte Bernadette die Quelle.

Durch ihre Bereitschaft, sich im Wasser der Quelle zu waschen, erinnert Bernadette uns daran, dass die Taufe den Menschen von seiner Sünde reinigt. Wenn Bernadette das Wasser der Quelle trinkt, erinnert sie uns daran, dass wir unablässig das lebendige Wasser empfangen müssen, wenn wir wahrhaft leben wollen. Das Wasser von Lourdes ist also das Zeichen der liebenden und handelnden Gegenwart Jesu Christi in unserem Leben.

Wenn jemand Bernadette fragte: „Wie viel Wasser aus der Quelle muss man einem Kranken geben?“, so antwortete sie: „Ein Tropfen genügt.“ Das Wasser von Lourdes ist tatsächlich ein Zeichen. Das Zeichen, dass Gott jeden Menschen liebt.

Das 3. Zeichen ist das Licht.

Es ist kein Ort, sondern ein Zeitpunkt, der schönste Zeitpunkt eines Tages in Lourdes: die Lichterprozession, während der wir singen und das einzige Gebet beten, dass Bernadette kannte: das Rosenkranzgebet.

Jeder hält seine kleine Kerze mit einer Hülle in der Hand. Auf der Hülle steht ein Lied in mehreren Sprachen. An windigen oder regnerischen Tagen haben wir Mühe, dass unsere Kerzen nicht erlöschen. Es ist die Gelegenheit, uns an das Wort Christi zu erinnern: „Lasst eure Lampen brennen“ (Lukas 12,35). Jesus gibt seinen Jüngern diese Anweisung, um sie gegen die Versuchung der Entmutigung zu bestärken. In unserem Leben wie in der Geschichte der Welt können wir den Eindruck haben,

dass nichts vorangeht und unsere Mühen und Hoffnungen umsonst sind. Jesus sagt: Habt Mut! Gebt nicht auf! Schlaft nicht ein! Sonst wird die Nacht siegen und es wird noch dunkler. „Lasst eure Lampen brennen.“

Wenn wir durch die Grotte gehen, bilden wir eine geräuschlose Prozession, einer hinter dem anderen. Am Abend bilden wir mit unseren Kerzen ein Volk auf dem Weg, das das Licht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe trägt, während um es herum das Licht der Sonne abnimmt. Dieses Volk auf dem Weg in der Geschichte ist die Kirche. Bis zum Ende der Zeiten ist sie auf Wallfahrt, langsam vorankommend, zusammen mit der Menschheit.

Wenn die Prozession vor der Rosenkranzbasilika ankommt, beginnt sie, sich zu schlängeln. Nachdem wir in die eine Richtung gegangen sind, gehen wir einen Moment später in die andere. Dennoch kommen wir der Basilika näher, die plötzlich hell erleuchtet ist. Unser Leben hat einen Sinn. Die Welt und die Geschichte laufen nicht ins Leere. Wir gehen zum himmlischen Jerusalem, von dem das Buch der Offenbarung sagt: „Es wird keine Nacht mehr geben“ (Offenbarung 22,5).

Sie werden vielleicht erstaunt sein, dass ich unter diesen Treffpunkten nicht die Eucharistie erwähnt habe. Sie ist selbstverständlich der Höhepunkt der Wallfahrt, weil sie die direkteste Zusammenkunft mit dem Auferstandenen ist, dem Licht der Welt. Aber ich glaube, dass Sie intensiver die Eucharistie erleben werden in Lourdes oder anderswo, wenn Sie das, was ich Ihnen heute vorgetragen habe, bedenken. Jeder lasse sich von Bernadette, von Maria und vom Heiligen Geist führen!

Zum Schluss noch ein

Wort zur Heiligen Beichte:

Wir werden durch die Taufe in das Licht Christi eingetaucht. Durch das Sakrament der Versöhnung erhält dieses Licht immer wieder neuen Glanz. Seit Jahrzehnten hat dieses Sakrament in unseren liberalen Ländern an Bedeutung verloren. Es sollte wieder entdeckt werden. Lourdes ist ein besonderer Ort für dieses Sakrament. Die „Kapelle der Versöhnung“ auf der rechten Seite der Rosenkranzplanade entlang des Flusses Gave, auch „Beichtkapelle“ genannt, steht allen offen. Geistliche aus allen Ländern sind dort tätig. Ich selbst habe im letzten Jahr in den drei Wochen meines Einsatzes in Lourdes unzähligen Gläubigen die Absolution erteilt und ich habe noch nie in meinen 36 Priesterjahren so viele glückliche und zufriedene Menschen gesehen. „Meine letzte Beichte war vor 40, 30, 20, 10 Jahren“ – ja, meine lieben Zuhörer, das habe ich in Lourdes erlebt. Einige gingen sogar weinend vor Glück aus dem Beichtzimmer, als ich sagte: „Jetzt ist alles wieder gut, jetzt wird ein neuer Anfang gemacht.“ Ich selbst wurde dadurch ebenfalls beglückt vor Freude, dass ich im Auftrage Christi Sünden vergeben durfte. Tun Sie sich auch den Gefallen und gehen Sie zur Heiligen Beichte. Hier im Wallfahrtsort in Stiepel ist immer ein Pater, der die Beichte abnimmt, genauso in der Anbetungskirche in Essen und auch bei den Prämonstratensern in der Abtei Hamborn. Amen.



Fr. Nathanael M. Diek OCist

Bericht des Besuches unserer Novizen!

Am 13. März machten wir, d. h. die 7 Novizen, uns mit unserem Novizenmeister P. Prior Simeon Wester auf den langen Weg in unser Tochterkloster nach Bochum-Stiepel. Nach einer langen, unterhaltensamen aber auch anstrengenden Fahrt erreichten wir Bochum gegen 21 Uhr und wurden von den Mitbrüdern herzlichst empfangen.

Am Montag konnten wir erst einmal „ausschlafen“, da der Frühchor in Bochum um 6 Uhr beginnt - im Gegensatz zu Heiligenkreuz um 5.15 Uhr. An diesem Tag galt es, Bochum-Stiepel und die Umgebung besser kennen zu lernen. Wir unternahmen unter der

Leitung von P. Andreas eine Exkursion durch das Stiepeler Pfarrgebiet. Wir fuhren auch nach Hattingen, um die Ruhrgebietsindustrie näher zu erkunden. Am Nachmittag waren wir damit beschäftigt, in der Klosterküche den Stiepeler Benediktustropfen in Flaschen abzufüllen. Somit war der erste Tag noch nicht ganz so anstrengend, sodass wir uns noch ein wenig von der Fahrt erholen konnten.

Am Dienstag fuhren wir dann die ca. 200 Kilometer gen Norden in die Heimat von Frater Nathanael Diek. Im Emsland besichtigten wir am Morgen zunächst den „Emslanddom“ in Haren (Ems). Nach einem Mittages-

sen im Elternhaus von Frater Nathanael fuhren wir noch weitere Kilometer in den Norden, um die Papenburger MEYER WERFT zu besichtigen. Dort konnten wir mehr über den Bau von Kreuzfahrt-Luxuslinern erfahren. Für Mönche eine nicht alltägliche Erfahrung! Am Abend feierten wir die Vesper und Heilige Messe in der Heimatpfarre St. Marien von Frater



Nathanael. Nach dem Abendessen machten wir uns dann wieder auf den Heimweg in unser Kloster Stiepel.

Der folgende Tag war für einen Ausflug nach Altenberg in das Schwesterkloster von Heiligenkreuz reserviert. Pfarrer Msgr. Börsch empfing uns vor dem Portal des „Altenberger Domes“. Es folgte eine interessante Führung durch das ehemalige Zisterzienserkloster. Im Anschluss besuchten wir die Eltern von Frater Jonas Herweg in Hückeswagen und hatten eine schöne Begegnung bei Kaffee und Kuchen. Der Donnerstag wurde für einen Be-

such in der Domstadt Münster genutzt. Wir erkundeten die drei großen Innenstadtkirchen: St. Lamberti, Liebfrauen-Überwasser und den Münsteraner Dom. Zum Mittagessen sind wir einer Einladung ins Priesterseminar des Bistums Münster gefolgt. Nachmittags besuchten wir die Schwestern in Münster St. Mauritz, da P. Andreas, Frater Matthias und Frater Nathanael freundschaftliche Beziehungen zu den Schwestern pflegen.

Am Freitagmittag hatten wir eine Audienz beim H. H. Bischof Franz-Josef Overbeck in Essen. Wir waren sehr erfreut, dass er sich so viel Zeit für uns junge Ordensleute genommen hat. Wir besuchten selbstverständlich auch die Goldene Madonna im Essener Dom und das Grab des ersten Bischofs von Essen, Franz Kardinal

Hengsbach.

Der Samstag stand ganz im Zeichen des Fördervereins. Da am Nachmittag die große Hauptversammlung stattfand, an der wir auch teilnahmen, mussten allerdings am Vormittag noch die letzten Vorbereitungen für das Kaffeetrinken und die Versammlung erledigt werden.

Am letzten Tag feierten wir dann einen schönen Gottesdienst mit unserem neuen Herrn Abt Maximilian und dem neuen Prior von Stiepel, P. Pirmin.

Unsere Rückfahrt nach Heiligenkreuz traten wir dann am Montag nach dem Frühstück an. Es war eine sehr schöne Woche in unserem Kloster in Stiepel. Bei allen Besuchen ergaben sich schöne Begegnungen und Gespräche. Wir haben die Zeit sehr genossen!



Laurentius Schlieker OSB Abt von der Abtei Gerleve

**Predigt anlässlich der 259. Monats-
wallfahrt in der Wallfahrtskirche
St. Marien am 11. Februar 2011**



Das Lukasevangelium widmet bei der Beschreibung der Ereignisse im Leben Marias die größte Aufmerksamkeit der Verkündigung durch den Boten Gottes. Gottes Weg mit den Menschen geht über den Menschen! Wir betrachten, wie Gott es einrichtet, ein Mensch, einer von uns zu werden, um die Schöpfung von der Macht der Sünde und des Todes zu befreien. Er benötigt dazu die Mitwirkung der Jungfrau Maria, der Repräsentantin seines auserwählten Volkes. Sie sagt bedingungslos Ja zu Gottes Plan, Mutter des Messias zu werden. Was an Maria fasziniert ist die Bereitschaft, ihre Lebenspläne vertrauensvoll Gott zu überlassen, und dass sie Mut hatte, größte Verantwortung zu übernehmen.

Sie ist die Frau voll der Gnade, da sie sich in Freiheit an diesem Werk beteiligt. Gott wollte, dass sie vom ersten Augenblick ihres Daseins voll der Gnade sei; so wurde ihr schon jene Erlösung geschenkt, die ihr Sohn uns allen bringen sollte. Wir sehen Maria frei von der Ursprungssünde und

erkennen darin Gottes Möglichkeit, einen Menschen ganz in seine Nähe zu holen, wo er radikal über das Böse siegt. Wir sind versucht, in unserer Welt voll Sünde, Verführung, Gewalt und Hemmungslosigkeit und im Blick auf uns selbst nicht damit zu rechnen, dass (nach einem Wort des Johannesevangeliums) das Licht die Finsternis überwinden kann. Aber wenn wir bedenken, dass Sünde die schlimmste Art von Abhängigkeit und Fessel ist, tut es gut, auf einen Menschen schauen zu dürfen, der wirklich frei ist.

Wir verehren Maria auch, weil sie in ihrem Leben eine schwierige Wahl getroffen hat, die von ihr zeitlebens viel Liebe und Mut erforderte. Auch wir sind in ein Leben gestellt, in dem wir schwierige Entscheidungen treffen müssen, die uns viel Liebe und Mut abverlangen. Nicht selten tut es weh, den Anforderungen, die Gott an uns stellt, gerecht zu werden. In solchen Situationen, die uns manchmal das Herz schwer machen, ist Maria mit ihrer Großherzigkeit ein Vorbild für uns und eröffnet uns einen Weg, zu menschlicher Freiheit und Würde zu gelangen: für uns und für alle Kinder Gottes in der Welt.

Aber auch Maria musste als Mutter Jesu lernen, dass ihr Sohn Gottes Wege gegangen ist, entgegen aller Tradition. Sie hat es gelernt. Denn sie ist letztlich mitgegangen bis unter das Kreuz. Dort gibt uns Jesus Christus seine Mutter wegen ihrer großzügigen, schenkenden Liebe zum mütterlichen Vorbild. Und in unseren Pfingstbildern erscheint Maria mitten in der Kirche erfüllt vom Heiligen Geist im nicht endenden *Magnificat* - erfüllt vom Lobpreis Gottes!

Unter den vielen Bildern, in denen Maria für uns die

göttliche Liebe ausdrückt, sehen wir im Vesperbild der Pietà die Mutter Christi, die sich mit der ganzen Menschheit allgemein wie mit jedem Menschen in seiner Einzigartigkeit tief verbunden hat in Angst, Schmerz und Leiden und in der Nähe des Todes und uns darin nicht allein lässt. Wenn wir dieses Bild betrachten und vor ihm beten, gilt uns die Botschaft des auferstandenen Herrn: „Ich lebe und auch ihr werdet leben!“ Auch du! Nie wirst du vergessen sein!

Deshalb: Wähle das Leben, entscheide dich immer für die lebendigere Variante! Trau dich, Verantwortung zu übernehmen, tritt ein für die Freiheit und Würde des Menschen!

Wir glauben, dass Maria mit Leib und Seele ganz bei Christus in seiner Herrlichkeit ist. Genau so wird Gott auch unser kleines Leben in seiner Einmaligkeit, mit allen Aspekten unserer Person hineinholen in seine neue Schöpfung, die wir ersehen.

Wenn wir Eucharistie feiern, nimmt uns Christus mit zum Vater, wir empfangen ihn, der uns nährt für unser Leben im Glauben und für das kommende Leben in der Vollendung.

Im Atem seines Geistes sendet er uns neu aus ins Leben und in diese Welt, damit wir ihn bezeugen. Maria, die Jungfrau und Gottesmutter, steht uns dabei mütterlich zur Seite. Mit ihr danken wir Gott, dem unsere Liebe und unser Lobpreis gehört bis in die zeitenlose Ewigkeit.



P. Bonifatius Allroggen OCist

Kreuzweg

In der Gemeinde St. Johannes/Wiernelhausen gab es zu Beginn der Fastenzeit zwei Programmpunkte, die erwähnenswert sind. Zum einen hat eine künstlerisch aktive Gruppe einen Kreuzweg mit 15 Stationen geschaffen, der bis zum Osterfest im Chorraum der Gemeindekirche St. Johannes zu sehen ist. Eine Zielsetzung lag darin, sich durch das künstlerische Arbeiten der Thematik des Kreuzweges und seiner einzelnen Stationen anzunähern. Wir haben uns mit dieser Gruppe von ca. 20 - mehr oder weniger - künstlerisch aktiven Teilnehmern zusammengesetzt und uns mit anderen Kreuzwegen oder Bildern mit dem Thema Leid, Sterben, Tod auseinandergesetzt, um uns entsprechend anregen zu lassen. Die meisten literarischen Impulse bekamen wir natürlich durch Texte anderer Kreuzwege und aus der Hl. Schrift, wie sie ja in der Fastenzeit gebetet und betrachtet werden. Das Ergebnis ist wirklich bemerkenswert: Es wurden 15 Bildtafeln (70 x 100 cm) zusammengetragen, die recht unterschiedliche Malstile zeigen, aber durch die abgesprochene Thematik dann doch eine Einheit bilden, die auch gar nicht nur als Kunstwerk in erster Linie stehen möchte, sondern eine neue Form der religiösen Andacht oder Praxis. Denn nicht wenige, gerade Frauen, haben den Mut, zu Pinsel und Farbe zu greifen und ihrem Schaffensdrang Ausdruck zu verleihen. Warum soll man/frau sich nicht auch mal an ein uraltes religiöses Thema wagen, das ja existentielle Lebensthemen unseres Menschseins behandelt? Denn was wird denn betrachtet und angeschaut bei einem Kreuzweg? Doch unser Leid, unser Hin- und Niederfallen, unser Kreuztragen - in welcher Form auch immer. Wie gut und wichtig ist es doch für uns, Menschen zu begeg-



nen, die uns, wie Simon von Cyrene, helfen, mit anzupacken oder uns - wie Veronika dem kreuztragenden Jesus - einen kleinen Liebesdienst erweisen wie das Reichen eines Tuches, in das der leidende Mensch seine Angst, seinen Schmerz hineindrücken kann. Wenn wir solche Augenblicke, die uns alle angehen, einmal genauer betrachten und im besten Fall einmal malen können, dann können wir den Weg des Leids, des Sterbens als Weg des Lebens erkennen und finden. Ich glaube, dass uns dies mit den Kirchenkünstlerinnen von Wiernelhausen gelungen ist.

Auch die zweite Aktion in der Fastenzeit wurde ‚mal wieder‘ hauptsächlich von Frauen wahrgenommen: Fasten und Rasten! Eine Fastenzeitaktion, die der verstorbene Pfarrer von St. Johannes, Bernhard Deus, seit über 15 Jahren angeboten hat. Ich wurde angesprochen, ob ich diese Praxis nicht weitermachen möchte und war auch prompt begeistert und mit dabei. Und es war großartig! Es war richtig gut! Fasten - und das hat ja schon Jesus gesagt und selber praktiziert - ist für einen Christen schon auch wichtig. Und wir haben es gewagt, einfach mal eine Woche auf feste Nahrung zu verzichten. D. h. nur Wasser, Tee und ab und zu einen Fruchtsaft. Frau Dr. Söndgen hat uns medizinisch beraten und mit ihrer ärztlichen Erfahrung begleitet. Jeden Abend haben sich die zehn Teilneh-

mer getroffen, sich ausgetauscht (Thema war auch mal das Essen) und am Ende immer die Komplet gebetet und gesungen. Es war erstaunlich, wie leicht (jetzt nicht unbedingt vom Gewicht her) man/frau wurde. Auch wenn es anfänglich bei der einen oder anderen mit leichten Kopfschmerzen einherging, so hat frau doch eine Ruhe in sich aufsteigen gespürt, die einem geholfen hat, sich besser zu konzentrieren, leichter zu denken und weniger schlafen zu müssen. Nein, es war richtig gut und ich kann es nur jedem empfehlen und raten, ein paar Tage zu fasten und dabei nicht auszurasen, sondern zu einer neuen Lebensqualität zu gelangen!



Aktuelles von der Homepage www.kloster-stiepel.de

Webmaster P. Elias Blaschek OCist

Geistlicher Abend mit P. Rupert zum Thema „Schöpfung“



(25.03.11) Am Montag, 21. März, fand der erste geistliche Abend in der Fastenzeit mit unserem Mitbruder P. Rupert Fetsch statt: Das Thema lautete: „Mut zum Credo: Schöpfung - Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Den nächsten geistlichen Abend am 4. April wird ebenfalls ein Mitbruder, P. Placidus Beilicke, halten und zwar zum Thema der Erlösung. Den Vortrag von P. Rupert können Sie sich hier anhören! Foto: P. Rupert Fetsch während seines Vortrages.

P. M. Andreas Wüller 20 Jahre in Stiepel - kleines Jubiläum



(02.03.11) Gestern Nachmittag feierte P. M. Andreas im kleinen Kreis, dass er nun bereits 20 Jahre hier bei uns im Kloster Stiepel lebt und wirkt. P. Andreas ist Seelsorger mit Leib und Seele und wir danken Gott, dass wir ihn hier bei uns haben! Seelsorger ist er nicht nur für die Pfarrgemeinde St. Marien, sondern zugleich auch für die Gemeinschaft der Mönche. Der Herr möge ihn segnen und ihm sein Tun vergelten! Foto: Pfarrer P. M. Andreas bei der kleinen Feier am gestrigen Tag.

P. Karl Wallner zum Kampf zwischen Zeitgeist und Heiligem Geist



(16.02.11) Gestern Abend sprach unser Mitbruder P. Dr. Karl Wallner vor einem sehr vollen Auditorium zum Thema „Woran krankt das europäische Christentum?“ Mit einfachen Worten und vielen Beispielen versuchte P. Karl seinen Zuhörern die Hintergründe des heutigen Kampfes zwischen Zeitgeist und Heiligem Geist zu erläutern. Diesen Kampf hätte es schon immer und zu jeder Zeit der Geschichte gegeben. Den Podcast können Sie sich hier unter

Podcasts anhören. Es lohnt sich wirklich, reinzuhören! Foto: P. Dr. Karl Wallner im Auditorium Kloster Stiepel.

326. Auditorium mit JProf. Matthias Sellmann



(26.01.11) „Nicht zum ersten Mal beschäftigten wir uns im Rahmen unseres Auditoriums mit den vorgefundenen Strukturen unserer Pastoral und den neuen Herausforderungen, mit denen sich die Kirche heute konfrontiert sieht. Sehr anschaulich, pointiert und kurzweilig analysierte JProf. Dr. Matthias Sellmann am 25. Januar die pastoralen Grundkoordinaten, wie sie seit der Würzburger Synode das Gemeindeleben prägen. Zur Sprache kamen sowohl die Stärken als auch die Schwächen dieses vorwiegend gruppenzentrierten Modells. Der Ausblick auf neue Entwürfe pastoralen Handelns aller Glieder der Kirche leitete über in eine

engagierte Diskussion über Wege 'von der Gruppe zum Netzwerk' und 'die Wiederentdeckung neuer Sozialformen des Christseins nach dem Ende der Volkskirche', so der Titel der gut besuchten Veranstaltung.“ (Bericht von P. Placidus Beilicke OCist) Den Vortrag können Sie sich hier anhören. Foto: JProf. Dr. Matthias Sellmann beim Auditorium Kloster Stiepel.

HERAUSGEBER DER KN
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9 44797 Bochum

Tel.: 0234 - 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de
www.kloster-stiepel.de

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:
P. Jakobus Kempkes OCist
Satz: Debbie Haemmerich
Druck: Druckzentrum Bistum Essen

STIEPELER KLOSTER-NACHRICHTEN

Diese Ausgabe (Nr. 04/5 - 2011) erscheint im April/Mai (Auflage 2.500 Exemplare).

SPENDENKONTO

FÜR DIE KLOSTER-NACHRICHTEN:

Bank im Bistum Essen eG
Kto.Nr.: 47 710 030
BLZ: 360 602 95

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE!





Pater Franz Edlinger
Priester und Zisterziensermönch
1950 - 2011



Der barmherzige Gott hat Pater Franz Karl Edlinger in die ewige Heimat gerufen.

Geboren am 9.10.1950 in Wolfgraben/NÖ, gestorben am 27.01.2011 in Pitten/NÖ

Karl Edlinger trat 1970 in das Zisterzienserkloster Heiligenkreuz ein. Nach dem Studium der Theologie wurde er 1976 zum Priester geweiht. Von 1976-1982 war er Kaplan in der Stiftspfarre Neukloster in Wiener Neustadt. Jugendvespern und Nachtgebete zogen Jung und Alt von nah und fern an. Gemeinsam mit Bischof Florian Kuntner und Fritz Giglinger begründete er die Wüstenbewegung. Wüstentage und -wochen, Wallfahrten und viele andere geistliche Veranstaltungen bewirkten starke geistliche Impulse weit über die Erzdiözese Wien hinaus. Von 1982-1998 lebte und wirkte Pater Franz im Haus des Friedens in Katzelsdorf bei Wiener Neustadt. In Eucharistiefeiern, Predigten, Vorträgen, Seminaren und vielen Einzelgesprächen brachte Pater Franz den Menschen das Bild des liebenden Gottes nahe. Sein Haus und sein Herz waren offen vor allem auch für die Menschen in den Randschichten der Gesellschaft. Von 1998-2002 fuhr er mit der mobilen Missionsstation „Arche des Friedens“ quer durch ganz Österreich und hielt zahlreiche Vorträge und Glaubensseminare.

Die Krankheit, die nie gänzlich diagnostiziert werden konnte, begleitete ihn seit seiner Geburt. Mit großer Zähigkeit hielt er sein Leiden verborgen. Erst im Jahr 1997 vertraute er seinem engsten Mitarbeiterkreis an, dass diese Krankheit rasch voranschritt und seine Tätigkeit mehr und mehr einschränkte. Ab 2002 litt er zusätzlich an Sehstörungen und Schwindelanfällen. Im Jahr 2004 war die Krankheit mit ihren fürchterlichen Schmerzschüben bereits so stark ausgeprägt, dass Pater Franz seine bisherige Form des priesterlichen Dienstes abbrechen musste. Ein schmerzlicher Prozess des Loslassens setzte ihm immer engere Grenzen. In einem starken Glauben und einer bewundernswerten Zähigkeit versuchte er bis zuletzt das schriftliche Apostolat weiterzuführen und im Gespräch den suchenden Menschen ein offenes Ohr zu schenken.

Nur mit Hilfe sehr starker Schmerzmittel war er überhaupt in der Lage, seine Krankheit zu ertragen. Wie Ijob wurde ihm Stück für Stück genommen, doch er zweifelte nie an der Liebe Gottes, die uns Menschen oft Unbegreifliches zumutet.

Seit Mai 2008 lebte Pater Franz im Pflegeheim Mater Salvatoris in Pitten. Die letzten Jahre waren von einer tiefen geistlichen Finsternis geprägt.

Am 27. Jänner 2011 hat der barmherzige Gott seinen Kreuzweg beendet und ihn aufgenommen in die ewige Heimat. Dort möge er gemeinsam mit seinen Vorbildern Bischof Florian Kuntner und Bruder Carlo Carretto für uns alle ein Fürsprecher sein.

Mein Bekenntnis zu Gott

Ich bin überzeugt, dass Gott lebt.

Ich bin überzeugt,

dass Gott die Welt aus Liebe erschaffen hat
und dass er aus unendlicher Liebe
sein JA zu mir gesprochen hat.

Ich bin Jesus Christus begegnet.

Er ist der Mensch gewordene Sohn Gottes.
Durch das Wirken des Heiligen Geistes
wurde er von Maria empfangen und geboren.
Er hat unser Menschenschicksal geteilt.
Er hat den Tod erlitten und überwunden.
Er ist auferstanden und lebt in Gottes Herrlichkeit.
Er bleibt bei uns bis ans Ende der Zeiten.

Er ist mir begegnet

in den Höhen und Tiefen meines Lebens.
Er ist mir begegnet in der Gemeinschaft der Kirche.
Er ist mir begegnet in den Armen.

Ich habe den Heiligen Geist erfahren.

Er ist die Kraft, die mich trägt.
Er lässt mich hoffen. Er lässt mich lieben.
Er gibt sich mir zu erfahren in den Sakramenten.
Er bewirkt Heilung und Vergebung.
Er schenkt mir jetzt schon Anteil an der Auferstehung.
Er führt mich zur ewigen Gemeinschaft mit Gott.
Amen.

(Dieses Glaubensbekenntnis wurde von Pater Franz
formuliert, gebetet, gelebt und bezeugt.)



Bildmeditation von P. Franz

Das Samenkorn trägt in sich bereits die Kraft, eine Pflanze hervorzubringen, die die Erde durchdringt, dem Licht entgegen wächst und reiche Frucht bringt. Auch wenn die Hülle des Samenkorns stirbt, die Fähigkeit zu leben und Frucht zu bringen kann nicht sterben. Der Schmetterling schlüpft aus dem Kokon. Die Fähigkeit, ein wunderschöner Schmetterling zu werden, liegt bereits in der Raupe.

In unserem Erdenleben, das oft durch Krankheit, Leid und Katastrophen entstellt ist, liegt der Keim der Auferstehung, der durch nichts zerstört werden kann. So wie das kleine Pflänzchen sich durch Stein und Beton hindurchzwängt zum Licht, so kann auch das unzerstörbare Leben in uns durch nichts aufgehalten werden, der Auferstehung entgegen zu gehen.

Pater Franz bemühte sich, den Menschen das Bild des liebenden Gottes nahe zu bringen. Einiger seiner Lieblingsbibelstellen, die er bei Predigten und Vorträgen immer wieder zitierte und die er vor allem durch sein Leben bezeugte, sind folgende: Jes 35, 1-10; Jes 43, 18-21; Ez 36, 22-28; Ez 37, 1-14; Mt 5, 3-12; Mk 7, 31-37; Lk 1, 46-55; Lk 19, 1-10; Joh 3, 16-21; Joh 12, 23-26; Joh 15, 1-8; Apg 2, 43-47; Röm 8, 31-39; Phil 3, 7-14; Kol 3, 12-17; 1 Joh 4, 7-13; Offb 21, 1-5;

Er führte die Menschen zur Heiligen Schrift und zur Kraftquelle des Gebetes.

Helau und Mantau - Karneval in Stiepel 2011

Karneval in Stiepel



Seniorenkarneval



Ein fester Bestandteil der alljährlichen Feiern der Senioren ist der Karneval, der immer am Dienstag nach dem Pfarrkarneval stattfindet. Lachen, Frohsinn, Heiterkeit, das Schmunzeln auch über das eigene Ich ist das Motto dieses Nachmittags. Die unbeschwerten Stunden bei Wein und Musik mögen den Senioren lange in Erinnerung bleiben!
Christel Nöthe

Kinderkarneval





Sozialtag der Firmlinge 2011: „Ware statt Bares“

(22.02.11) Ein Bericht aus unserer Pfarrei St. Marien: „Unter dem Motto: 'Ware statt Bares' begingen unsere Firmlinge zusammen mit den Firmkatecheten, der Jugend, P. Placidus und dem Kaplan P. Charbel am Samstag, dem 19.2.2011, mit großem Erfolg ihren Sozialtag. Vor Geschäften in Stiepel, Weitmar und Wiemelhausen sprachen sie die Kunden an und baten sie, ein oder zwei Artikel zu ihrem Einkauf zusätzlich zu kaufen, damit sie diese gesammelten Waren an die 'Wattenscheider Tafel' weitergeben könnten. Auf diese Weise kam eine ganze Menge an Mehl, Zucker, Nudeln, Reis, Konserven, Tierfutter, Seife, Zahnpasta und vieles mehr zusammen. Einige Firmlinge kauften sogar von ihrem Geld Dinge, um sie dazugeben. Um 13 Uhr fuhrn alle gemeinsam zur Wattenscheider Tafel, um die gesammelte Ware abzugeben. Der Leiter Herr Manfred Baasner bedankte sich herzlichst und lud alle zusammen zu einem heißen Tee oder Kaffee ein, wobei er die Arbeit der Wattenscheider Tafel erklärte. Zum Abschluss gab es noch im Pfarrheim in Stiepel eine heiße Suppe.“ (Bericht von P. Charbel)



Messdienerwochenende 2011 in Hagen-Rummenohl

Geleitet wurde dieses von P. Elias, P. Placidus und Eva Feldmann. Die Jugendherberge in Rummenohl eignet sich hervorragend für solch ein Wochenende: Man hat die Möglichkeit, im Wald zu spielen, daneben liegt ein kleiner Sportplatz, auch gibt es Tischtennis, Kicker, Airhockey u.v.a.m. Am Samstag und am Sonntag wurde in der kleinen Kapelle (direkt an der Jugendherberge) die Heilige Messe gefeiert, P. Placidus hielt 3 Katechesen (brachte den Kindern den Glauben nahe), es gab zwei Filme (einen lustigen und einen besinnlichen), eine Nachtwanderung mit Fackeln und viele Spiele mit Eva Feldmann (der an dieser Stelle dafür sehr herzlich gedankt sei!). Pfarrer P. M. Andreas stattete den Messdienern zudem einen kurzen Besuch ab. Ein sehr schönes Video vom Messdienerwochenende können Sie sich auf unserer Homepage www.kloster-stiepel.de unter Klosterpfarre/Messdiener ansehen! Das nächste Messdienerwochenende wird voraussichtlich im Herbst 2012 stattfinden.



Abt Dr. Maximilian Heim OCist

Cor ad cor loquitur

—

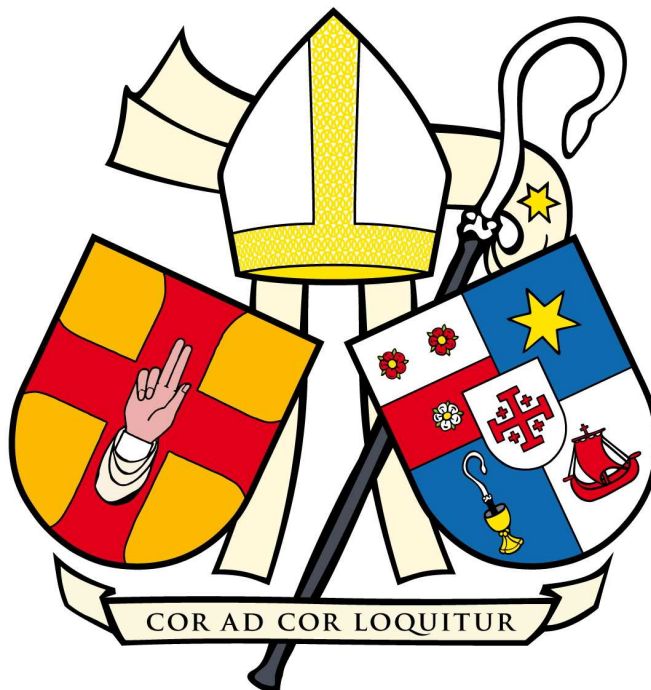
Das Herz spricht zum Herzen

Kurz nach meiner Abtwahl am 10. Februar 2011, dem Fest der Hl. Scholastika - und sicherlich inspiriert von ihrem Vertrauen zu Gott und ihrer Zuneigung zu ihrem leiblichen Bruder, unserem Ordensvater Benedikt -, wählte ich als Leitwort für meine neue Aufgabe: „Cor ad cor loquitur“ - „Das Herz spricht zum Herzen.“ (1) Es ist der Wappenspruch des neuen Seligen John Henry Kardinal Newman, der im September des vergangenen Jahres durch Papst Benedikt XVI. persönlich in Birmingham zur Ehre der Altäre erhoben wurde. Der Begriff „cor“ - Herz bedeutet hier nicht einfach Gefühl oder Sentimentalität, sondern ist Ausdruck des ganzen Menschen mit all seiner Kraft, der nur auf diese Weise eine wirkliche Herzensbeziehung eingehen, d. h. in communio mit Gott und seinen Mitmenschen leben kann.

Kardinal Newman hat sein Leitwort dem Brief eines großen Seelsorgers, des heiligen Franz von Sales, an einen neu zu weihenden Bischof entnommen: „Cor ad cor loquitur - Das Herz spricht zum Herzen.“ Dieses Wort sprach auch mich sofort an und erinnerte mich an den Wahlspruch von Abt Gerhard Hradil „Ex toto corde“ - „Aus ganzem Herzen“, das dem „Sch'ma Israel“ (Dtn 6,4), dem „Höre Israel“ entnommen ist. (2) Auf diesem Hintergrund öffnet das „Cor ad cor loquitur“ auch den Zugang zu einer Herz-Jesu- und Herz-Marien-Verehrung. In der inneren Beziehung von Gehorsam, Demut und Hingabe in den Willen Gottes wird die Bitte aus der Herz-Jesu-Litanei zum Flehruf: „Bilde unser Herz nach deinem Herzen.“ (3) Sein geöffnetes Herz, das im Schoß der

Tochter Zions für uns zu schlagen begann, ist für immer das pulsierende Zeichen seiner Liebe.

Mit dem Wappenspruch des seligen Kardinal Newman habe ich aber nicht wie er für mein eigenes Wappen das Herz als Symbol erwählt. Stattdessen soll mein Wappen einerseits über meine Herkunft und wichtige Stationen meines Lebens und andererseits Leitlinien meines Denkens darstellen. Werfen wir also einen Blick auf mein von P. Walter Ludwig OCist im Zusammen-



wirken mit unserem heraldisch erfahrenen Altabt Gregor Henckel Donnersmarck kreierte Wappen.

Der Schild ist geteilt und gespalten, in der Mitte befindet sich ein Herzschild. Betrachten wir die Felder im Einzelnen. Links oben (heraldisch rechts) sehen wir das Wappen meiner Heimatstadt Kronach (im Erzbistum Bamberg), von dem jedoch nur die drei Rosen - zwei rote auf silbernem Grund, eine silberne auf rotem Grund - übernommen wurden. (4) Dieses Symbol verbindet ich sowohl mit meinen beiden Vorgängern im Abtsamt, die auch die Rose an prominenter Stelle in ihrem Wappen führen, wie auch mit drei aus Kro-

nach stammenden Langheimer Äbten des 17. bzw. 18. Jahrhunderts. (5) In der Dreizahl sehe ich als sprechendes Sinnbild die Communio: Jede christliche Gemeinschaft soll letztlich ein Spiegel des dreieinigen göttlichen Lebens sein. Die Farben Rot und Silber (Weiß) beziehe ich außerdem auf meinen Namenspatron, den Hl. Maximilian Maria Kolbe.

Links unten entdeckt man das leicht veränderte Wappen jener eben erwähnten ehemaligen Zisterzienserabtei Langheim. (6) Es zeigt auf blauem Grund den aus dem Kelch erspriessenden Hirtenstab. Die Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des klösterlichen Lebens wie auch der Sendung des Hirten. - In meinem neuen Wappen - wie auch in der Wappenzier - verwende ich einen Stab aus Ebenholz mit einer weißen Krümme, der von Dipl.-Ing. Ceno Kosak, dem damaligen Rektor der Wiener Akademie für angewandte Kunst, zum 70. Geburtstag des Dieners Gottes, Abt Karl Braunstorfer, 1964 entworfen wurde, aber erst 20 Jahre später für Abt Gerhard Hradil 1985 angefertigt werden konnte. Für die Schnitzarbeit der Krümme gewann unser P. Albert Urban den nicht mit ihm verwandten Künstler

Johann Urban, der auch aus Katzelsdorf, dem Geburtsort von Abt Karl, stammte. Dieser Stab, entworfen in der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils, symbolisiert edle Schlichtheit, die zugleich auch an die Einfachheit der Zisterzienserväter erinnert.

Rechts oben findet sich auf blauem Grund der sechsstrahlige goldene Stern, der außerdem auch in der Wappenzier das Sudarium des Stabes schmückt. Das aus dem Wappen des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel (Diözese Essen) entnommene Symbol des Sternes für die Goldene Madonna ist dem Wappen der Diözese Essen

entnommen. Damit dokumentiere ich mein Wirken im Priorat Stiepel zunächst als Gründermönch (1988-1996) und später als Prior (2004-2011). Außerdem ist die Mitra des Wappens mit einem Muster geschmückt, das einem Grisaillefenster des Kapitelsaals in Stiepel entspricht. (7)

Rechts unten erkennt man die Darstellung eines Schiffes als Sinnbild für die Kirche (8). Es erinnert zusammen mit dem goldenen Stern an das berühmte Wort des Hl. Bernhard: „Respice stellam - Voca Maria“ - „Schau auf den Stern - Rufe Maria“ (9), auf das sich auch Papst Benedikt am 9. September

2007 bei seinem Besuch in Heiligenkreuz bezog. Das Boot erinnert schließlich an das „Duc in altum - Fahr hinaus auf den See!“ des am 1. Mai 2011 selig gesprochenen Papstes Johannes Paul II. Dies ist eine zentrale Aufforderung am Beginn seines Apostolischen Schreibens „Novo millennio ineunte“ zum Jahrtausendwechsel (10). Nicht zuletzt ist dieses Kirchensymbol ein Hinweis auf die Ekklesiologie, der ich mich als Hochschullehrer in besonderer Weise durch meine Dissertation verpflichtet weiß.

Das Herzschild (Bord) in der Mitte zeigt das fünffache rote Jerusalemkreuz

auf weißem Grund. Es ist das Symbol des Ritterordens vom Hl. Grab zu Jerusalem, dem ich seit 2010 angehöre. Das große rote Kreuz mit den 4 kleineren ist zugleich ein Hinweis auf die fünf Wundmale Jesu Christi. So wird es für mich zum sprechenden Zeugnis für den Auferstandenen Herrn. Wie mein Vorgänger im Amt, Abt Gregor Henckel Donnersmarck, dem ich in großer Dankbarkeit verbunden bin, bekunde ich mit ihm in Treue zum Petrusamt den österlichen Glauben: „Surrexit Dominus vere - Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“, den die Apostel zusammen mit den Jüngern von Emmaus (Lk 24) bis in diese Stunde verkünden.

- (1) Vgl. Franz von Sales, in: DASal 12,46, Brief über die Predigt: In der Predigt des Wortes Gottes rät Franz von Sales, dass die Worte des Predigers genauso aus seinem Herzen kommen müssen wie aus seinem Mund: „Man hat gut reden, aber das Herz spricht zum Herzen, die Zunge spricht nur zu den Ohren.“
- (2) Die Regel des hl. Benedikt beginnt mit dem gleichen Imperativ: „Höre!“
- (3) Siehe Auszüge aus dem Brief von Abt Karl Braunstorfer OCist an Generalsuperior P. Henricus Systemans ss.cc. (Rom), 10. Febr. 1965: „Gerade jetzt, wo es darum geht, die großen Ziele des Konzils in die Tat umzusetzen, müssen die Gläubigen auf die Hingabe an das Hl. Herz Jesu hingewiesen werden. Das Konzil dringt auf Verinnerlichung. Die Herz-Jesu-Verehrung ist, wenn sie recht gesehen wird, eine Schule derselben. Sie führt zu einer vollkommenen Hingabe an Gott, zu einem Leben in und mit Christus. Sie zeigt uns, dass Jesus die Erlösung durch seine sehnende Liebe gewirkt hat und in ihr der Gipfel der Gottes- und Nächstenliebe liegt, dass jedes Apostolat in ihr ihr Fundament hat.“ ... „Dass die österreichische Kongregation der Cistercienser den Titel nach dem Hl. Herzen Jesu hat, ergibt sich nicht aus dem Wortlaut der Benediktsregel, entspricht aber ihrer Hinordnung auf die Liebe Christi. Das zeigen Sätze wie: „In seiner Liebe bis zum Tod im Kloster verharren und in Geduld an den Leiden Christi Anteil nehmen.“ „Der Liebe Christi nichts vorziehen.“ Die Aufgeschlossenheit für die Herz-Jesu-Verehrung hat bei den Cisterciensern ihren Grund in der innigen Liebe des hl. Bernhard zu Jesus, insbesondere zu seiner Passion, und in der glühenden Herz-Jesu-Verehrung der Cistercienserinnen von Helfta.“
- (4) Das Kronacher Wappen ist geteilt von Silber und Rot; oben ein grüner Lorbeerkranz, beseitet von zwei roten heraldischen Rosen; unten nebeneinander eine silberne Mauerkrone und eine goldene Lagerkrone über einer silbernen heraldischen Rose.
- (5) Es sind dies die Langheimer Äbte Thomas Wagner, Malachias Limmer und Candidus II. Hemmerlein, die wie Abt Alberich Semmelmann alle gebürtig aus Kronach waren. Erstgenannter hatte in seinem Wappen in blauem Feld neben dem Rad drei Blumen, zweiter hatte drei rote Blüten in goldenem Feld und der dritte drei rote Rosen in silbernem Feld. Vgl. F. Geldner, Langheim. Wirken und Schicksal eines fränkischen Zisterzienser-Klosters, Kulmbach 1966, 236-238.
- (6) Langheim ist fast zeitgleich wie Heiligenkreuz 1132/1133 vom Hl. Otto von Bamberg gegründet und von Ebrach aus besiedelt worden. Langheim betreute Vierzehnheiligen und gründete die Stifte Plaß und Schlägl. In der berühmten Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen von Balthasar Neumann wurden sowohl meine Eltern wie auch meine Schwester Margit und mein Bruder Ulrich getraut. Deshalb hat diese Basilika, die bis 1803 den Zisterziensern von Langheim gehörte und seit 1839 von Franziskanern betreut wird, einen engen Bezug zu unserer Familie.
- (7) Die Kapitelsaalfenster in Stiepel wurden von Prof. Dr. Heinz Dohmen (Bischof von Essen) im Stil der mittelalterlichen Grisaillemalerei entworfen. Abt Christian Feurstein vom Zisterzienserstift Rein in der Steiermark, der zu den Gründermönchen des Klosters Stiepel gehört, ließ ursprünglich diese Idee auf seiner Benediktionsmitra im vergangenen Jahr umsetzen. Mit seiner Zustimmung habe auch ich die Zisterzienserinnen von Marienfeld (Erzdiözese Wien) gebeten, meine Mitra mit dem gleichen Muster zu versehen als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit Stiepel.
- (8) Die Darstellung des Schiffes fand P. Walter, der mein Wappen entworfen hat, in seiner Filialkirche Sparbach, die zu Gaaden gehört. Sie wurde in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts vom damaligen Bauamtsleiter und späteren Abt Franz Gaumannmüller gestaltet. Dafür gewann er den Neunkirchner Künstler Karl Steiner (1902-1981), der nach sei-

ner Ausbildung an der Wiener Kunstgewerbeschule Anschluss an die Kreise der Klassischen Moderne in Paris gefunden hatte. Steiner kam in der Zeit der Verfolgung durch die Nazis in Kontakt mit dem Prior des Stiftes, P. Karl Braunstorfer aus Heiligenkreuz. Als dieser 1945-1969 als Abt dem Stift Heiligenkreuz vorstand, konnte Karl Steiner seine Kreativität und Vielgestaltigkeit in unterschiedlichsten Bereichen der kirchlichen Kunst für das Stift einbringen: Wandgemälde und Sgraffiti, Reliefs und Terrakotten sowie Grafiken.

- (9) Bernhard von Clairvaux, In Laudibus Virginis Matris, II, in: Winkler 1993, 74ff.
- (10) Nicht zuletzt erinnert mich das Schiff an meine Heimatprimiz 1988 in Kronach. Der junge Künstler Martin Ludwig hatte für den Freialtar ein großes, modernes Bild gemalt, inspiriert von der Vision des Hl. Don Bosco vom Mai 1862.

DERWESTEN
Das Portal der WAZ Mediengruppe

<http://www.derwesten.de/staedte/bochum/sued/Als-Abt-zurueck-ins-Stift-id4403422.html>

Nachgefragt

Als Abt zurück ins Stift

Süd, 10.03.2011, Klaus Thormählen



Pater Prior Maximilian hinterlässt Spuren im Kloster und in der Gemeinde. Foto: Ingo Otto

Stiepel. Stiepeler Prior Pater Dr. Maximilian Heim neuer Oberhirte der Zisterzienser von Heiligenkreuz

Der Prior des Stiepeler Klosters, Pater Dr. Maximilian Heim, ist neuer Abt in Heiligenkreuz bei Wien.

Im Jahr 1988, als die ersten vier Mönche in das neue Zisterzienserkloster in Stiepel einzogen, gehörte der 27-jährige Pater zu ihnen.

Er hatte nach seiner Priesterweihe im gleichen Jahr nur kurz als Kaplan in Wiener Neustadt seinen Dienst versehen. In der von den Mönchen betreuten St. Marien-Gemeinde Stiepel übernahm er das Amt des Kaplans. Ferner war er verantwortlich für den Aufbau des Klosters als geistiges Zentrum. Noch im gleichen Jahr nahm er auch das Doktoratsstudium an der katholischen Fakultät der Bochumer Ruhr-Uni auf.

In der Kirchengemeinde Stiepel erwarb sich der ruhige, freundliche Pater einen guten Ruf als Seelsorger, und manch einer vermisste ihn in Stiepel, als er 1996 nach Heiligenkreuz zurückberufen wurde. Dort bekleidete er das Amt des Novizenmeisters und Kantors.

Sein theologisches Studium setzte er in den Jahren in Graz fort. 2004 promovierte er mit dem Dissertationsthema über die Theologie Joseph Kardinal Ratzingers.

Seit September 2004 war Pater Maximilian wieder im Kloster Stiepel und zwar als der Prior. Er blieb auch in Stiepel im Amt, als die Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz ihn 2007 zum ordentlichen Professor in Fundamentaltheologie und Dogmatik berief.

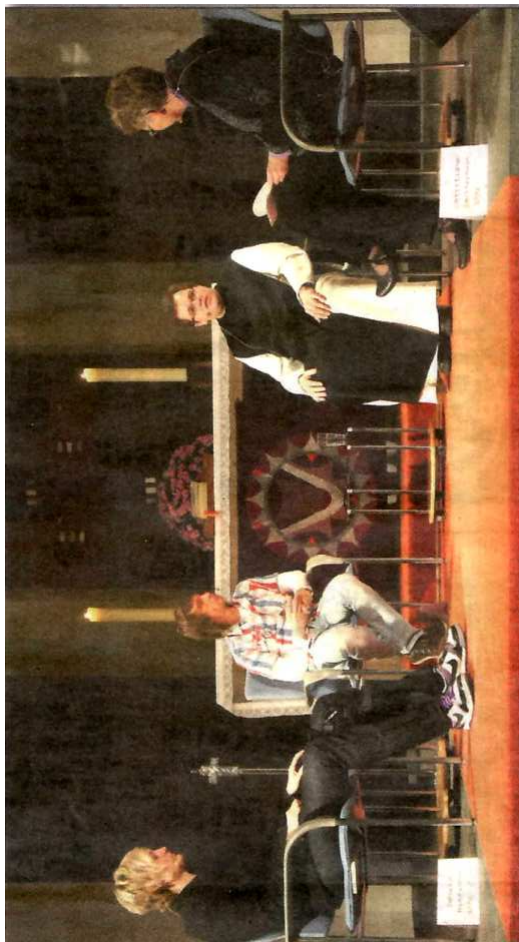
Nach seiner Wahl zum Abt vom Stift Heiligenkreuz vor einem Monat ist sein Dienort nicht mehr Stiepel. Dorthin wird ihn aber mancher Besuch führen, denn auch hier ist er der Oberhirte. In seinem Amt als Abt ist für ihn die Kontinuität sehr wichtig, wie er in einem Interview betonte. Altabt Gregor Henckel Donnersmarck wird ihm dabei Vorbild sein.

Nicht nur im Kloster und in der St. Marien-Gemeinde Stiepel hinterlässt Pater Dr. Maximilian Heim seine Spuren, sondern auch sein Amtsbruder in der evangelischen Gemeinde, Pfarrer Jürgen Stasing, schätzte die ökumenische Zusammenarbeit mit ihm. Seit einigen Jahren veranstalten die beiden Gemeinden gemeinsame Bibelwochen, die miteinander vorbereitet werden und die in den drei Gotteshäusern in Stiepel stattfinden. Pater Maximilian hat dabei immer die Aufgabe, in der evangelischen Dorfkirche zu predigen. Er ist außerdem sehr erfolgreich bemüht gewesen, die passenden Referenten für die Vorträge zu verpflichten.

Im Jubiläumsjahr der Dorfkirche machten das Kloster und die katholische Gemeinde der Dorfkirche ein sehr sinnhaftes Geschenk. Sie überreichten eine Hostienschale und eine Patene und vervollständigten damit das Abendmahlsgeschirr der Dorfkirche, das sich die Gemeinde zum Jubiläum gewünscht hatte. Mit Jürgen Stasing ist sein Verhältnis trotz aller theologischen Unterschiede ein sehr herzliches geworden. Stasing: „Wenn es eines Zeichens dafür bedarf: Wir duzen uns!“

Quälen für den Erfolg

Denise Hinrichs, Michael Wurst und Placidus Beilicke verrieten ihre Lebensträume



Talkrunde „Gott und die Welt“ in der Friedenskirche (von links): Kugelstoßerin Denise Hinrichs, Musiker Michael Wurst, Pater Placidus Beilicke sowie Lehrerin Christine Lechtermann, die die Moderation übernahm. Foto: Petra Anacker

„Lebensträume – von der Suche nach dem Besonderen“, so lautete das Thema der Talkrunde, Gott und die Welt. Gefunden haben Gäste und Besucher in der Wattensteinschule Friedenskirche menschliche

Begegnungen ohne Eitelkeiten und Vorbehalte, die von der Pädagogin Christine Lechtermann moderiert wurden.

Mehr als 150 Besucher waren gekommen, um die Lebensträume der Kugelstoßerin Denise Hinrichs, von Zisterzienserpater Placidus Beilicke und des Bochumer Sängers Michael Wurst zu hören.

Denn fast alle Menschen haben Lebensträume: einmal auf den höchsten Berg der Welt klettern, einmal im Leben mit der Harley Davidson die Route 66 befahren oder die Schwerelosigkeit erleben. Auch die Gäste auf dem Podium erzählten den gespannten Zuhörern über ihre Suche nach dem Besonderen.

So auch Pater Placidus Beilicke aus dem Zisterzienser Kloster Stiepel. Dabei stammt er nach seinen Worten aus einer „ganz normalen Familie“. Der Vater war Musiker, die Mutter Lehrerin, die Brüder sind Polizisten. Aus Glaubensfreude war er bereits als Schüler Ministrant. Er erinnert sich, dass Mitschüler über ihn sagten: „Du warst schon immer so scheißfromm“. Begonnen hat, zum Erstaunen aller, seine Suche bei der Bundes-

wehr als Fallschirmspringer. Später entschied er sich für den theologischen Weg und begab sich damit „in Gottes Hand“.

„Mehret euch, um Leben zu schenken“

Auf die Frage einer Schülerin aus dem Publikum an ihn, das Gebot Gottes laute doch wohl „...mehret euch, also Leben zu schenken“, antwortete er, dass er durch seine Tätigkeit unabhängig vom Zölibat geistlich leben und Perspektive schenke.

Kugelstoßerin Denise Hinrichs hingegen sieht ihre Antriebswurzeln nicht im Glauben. Die derzeit verletzte, aus Rostock stammende, mehrfache deutsche (Jugend-) Meisterin spürt keine besondere Nähe zur Kirche. Mit 14 Jahren feierte sie die Jugendweihe, die den Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter gekennzeichnet soll. Zur Entstehung ihres Lebens-

sportlichen Karriere besteht. Auch Michael Wurst ist bereit, sich für die Erreichung seiner Ziele nach seinem Lebensmotto „Erfolg ist die Emte der Ausdauer; Misserfolg bedeutet zu frühes Aufgeben zu quälen.“

Mit seinem Namen „Wurst“ hat er sich ausgesöhnt: „Wer mir einen Spruch bringt, den ich noch nicht kenne, bekommt ein Geschenk! Ich bin nur froh, dass meine Eltern mir nicht den Vornamen Hans gegeben haben.“ Mittlerweile ist er aber auf internationalen Terrain unter dem Namen „Michael Prinz“ erfolgreich. Er schreibt Texte und komponiert für bekannte Schlagerinterpreten wie Irene Sheer.

Michael Wurst: „Ich bete jeden Morgen“

Auf die Glaubensfrage antwortete er: „Ich bekenne mich zu meinem Glauben und lebe ihn; ich bete jeden Morgen. Mir ist bewusst, wie dankbar ich sein muss, so leben zu dürfen, wie ich es bisher konnte. Ich weiß, dass das nicht jedem Menschen möglich ist, und gebe von dem, was ich habe an die, die es brauchen.“

Die nächste „Gott und die Welt“-Veranstaltung soll im November folgen.

EINKEHRTAGE IM KLOSTER STIEPEL IM JAHR 2011

DER SELIGE RAFAEL ARNAIZ BARON



Termin 1: 16.04.11, 10.00-18.00 Uhr: Der Einkehrtag wird sich mit der Spiritualität des heiligen Rafael Arnáiz Barón beschäftigen. Der Ablauf sieht folgendermaßen aus: 10.00 Uhr: 1. Vortrag und Stille, 12.00 Uhr: Teilnahme am Chorgebet der Mönche, 12.30 Uhr: Mittagessen im Klosterhof, 14.00 Uhr: Eucharistische Anbetung in der Bernardikapelle und Beichtgelegenheit, 15.00 Uhr: 2. Vortrag, 16.30 Uhr: Heilige Messe in der Bernardikapelle, 18.00 Uhr: Teilnahme an der lateinischen Vesper der Mönche. Für den Einkehrtag können Sie eine Spende geben, das Mittagessen im Klosterhof muss aus eigener Hand bezahlt werden. Exerzitienleiter: P. Rupert Fetsch OCist

DIE HEILIGEN FRANZ UND KLARA VON ASSISI



Termin 2: 21.05.11, 10.00-18.00 Uhr: Der Einkehrtag wird sich mit den Gestalten des hl. Franziskus und der hl. Klara von Assisi beschäftigen. Der Ablauf sieht folgendermaßen aus: 10.00 Uhr: 1. Vortrag und Stille, 12.00 Uhr: Teilnahme am Chorgebet der Mönche, 12.30 Uhr: Mittagessen im Klosterhof, 14.00 Uhr: Eucharistische Anbetung in der Bernardikapelle und Beichtgelegenheit, 15.00 Uhr: 2. Vortrag, 16.30 Uhr: Heilige Messe in der Bernardikapelle, 18.00 Uhr: Teilnahme an der lateinischen Vesper der Mönche. Für den Einkehrtag können Sie eine Spende geben, das Mittagessen im Klosterhof muss aus eigener Hand bezahlt werden. Exerzitienleiter: P. Elias Blaschek OCist

MIT DEM HL. BERNHARD DAS JESUSGEBET ENTDECKEN



Termin 3: 20.08.11, 10.00-18.00 Uhr: Der Einkehrtag wird sich mit der Spiritualität des hl. Bernhard von Clairvaux beschäftigen: „Mit dem hl. Bernhard das Jesusgebet entdecken“ lautet der Titel. Der Ablauf sieht folgendermaßen aus: 10.00 Uhr: 1. Vortrag und Stille, 12.00 Uhr: Teilnahme am Chorgebet der Mönche, 12.30 Uhr: Mittagessen im Klosterhof, 14.00 Uhr: Eucharistische Anbetung in der Bernardikapelle und Beichtgelegenheit, 15.00 Uhr: 2. Vortrag, 16.30 Uhr: Heilige Messe in der Bernardikapelle, 18.00 Uhr: Teilnahme an der lateinischen Vesper der Mönche. Für den Einkehrtag können Sie eine Spende geben, das Mittagessen im Klosterhof muss aus eigener Hand bezahlt werden. Exerzitienleiter: P. Rupert Fetsch OCist

DIE SPIRITUALITÄT DES HEILIGEN FRANZ VON SALES



Termin 4: 10.09.11, 10.00-18.00 Uhr: Der Einkehrtag wird sich mit der Gestalt und der Spiritualität des hl. Franz von Sales beschäftigen. Der Ablauf sieht folgendermaßen aus: 10.00 Uhr: 1. Vortrag und Stille, 12.00 Uhr: Teilnahme am Chorgebet der Mönche, 12.30 Uhr: Mittagessen im Klosterhof, 14.00 Uhr: Eucharistische Anbetung in der Bernardikapelle und Beichtgelegenheit, 15.00 Uhr: 2. Vortrag, 16.30 Uhr: Heilige Messe in der Bernardikapelle, 18.00 Uhr: Teilnahme an der lateinischen Vesper der Mönche. Für den Einkehrtag können Sie eine Spende geben, das Mittagessen im Klosterhof muss aus eigener Hand bezahlt werden. Exerzitienleiter: P. Elias Blaschek OCist

Anmeldung unter: info@kloster-stiepel.de oder 0234/77705-0.



MARIENLOB — KONZERT

Chorkonzert

Vokalensemble Gelsenkirchen
Ltg.: Walter Ignatowsky

**Sonntag,
10.04.2011
15 Uhr**

EINTRITT FREI



260. Monatswallfahrt
mit
Neupriester Anton ten Klooster
Diözese Utrecht

Montag,
11.04.2011

17–18 UHR BEICHTGELEGENHEIT
18 UHR DEUTSCHE VESPER
18.30 UHR MONATSWALLFAHRT
ANSCHLIESSEND
ZUSAMMENSEIN IM PFARRHEIM



Eröffnung der Wallfahrtszeit
Festmesse mit
P. Rupert Fetsch OCist
Wallfahrtsrektor in Stiepel

Sonntag,
01.05.2011

15 UHR



Ikonen

Entstehung, Bedeutung und ihr Platz
in der ostkirchlichen Kirche und Liturgie

Frater Karl Pems OT
exam. Krankenpfleger, langjähriger Altenheimleiter,
Seelsorger in den DeutschOrdensWerken des Deutschen Ordens

331. AUDITORIUM
Di. 03.05.2011
20 Uhr

Der Referent, der selbst eine größere Sammlung bedeutender Ikonen besitzt und mehrfach in orthodoxen Ländern und auf dem hl. Berg Athos war, will einen Zugang zu diesen Schätzen der Ostkirche vermitteln und hilft, ein tieferes Verständnis für die hohe Bedeutung in der

Liturgie und im Leben der Gläubigen zu bekommen.

Man erfährt an diesem Abend etwas über die Entstehung der Ikonen, die teils leidvolle Geschichte, die verschiedenen Grundtypen, aber auch über die Techniken und

religiösen Hintergründe der Ikonographen der Ostkirche.

Es soll ein größeres Interesse an den Ikonen im Westen geweckt werden und die Sehnsucht, durch diese Fenster in den Himmel zu schauen!



HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,
05.05.2011

18.30 UHR
HEILIGE MESSE
19.15 UHR
STILLE ANBETUNG
19.45 UHR
DEUTSCHE KOMPLET



261. Monatswallfahrt
mit
Altabt Gerhard Hradil
Altabt von Hieligenkreuz

Mittwoch,
11.05.2011

17–18 UHR BEICHTGELEGENHEIT
18 UHR DEUTSCHE VESPER
18.30 UHR MONATSWALLFAHRT
ANSCHLIESSEND
ZUSAMMENSEIN IM PFARRHEIM

Das ausführliche Jahresprogramm des Auditoriums Kloster Stiepel finden Sie in der Kirche oder unter www.kloster-stiepel.de



Zur Feier der

Abtweihe

am Ostermontag, 25. April 2011, 15.00 Uhr
durch den Generalabt des Zisterzienserordens,

Dom Mauro-Giuseppe Lepori OCist,

der sie während eines Pontifikalamtes erteilen wird,

dem der Erzbischof von Wien,

S. E. Christoph Kardinal Schönborn,

in der Abteikirche Unserer Lieben Frau von Heiligenkreuz
vorsteht,

und zur anschließenden Agape laden wir herzlich ein.

Abt Maximilian

Prior und Konvent



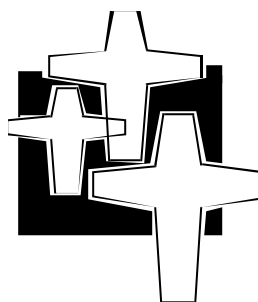
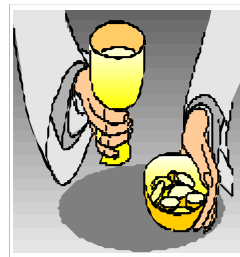
Donnerstag, 21. April
20.00 Uhr

GRÜNDONNERSTAG

*Heilige Messe vom
Letzten Abendmahl*

(mit Fußwaschung)

anschl. Anbetungsstunden



Freitag, 22. April
KARFREITAG

9.00 Uhr

Kreuzweg

15.00 Uhr

**Feier vom Leiden
und
Sterben Christi**

Samstag, 23. April 20.00 Uhr
OSTERNACHT

Feier der Osternacht

*Lichtfeier, Wortgottesdienst,
Eucharistiefeier*

Sonntag, 24. April
11.30 Uhr

OSTERSONNTAG

*Festhochamt
mit em. Weihbischof
Franz Grave
Gestaltung durch
den Kirchenchor*

Montag, 25. April
11.30 Uhr

OSTERMONTAG



Herzliche Einladung
zum 29. Mai 2011

zur Einführung von P. Pirmin Holzschuh als neuem Prior von Stiepel
durch unseren Abt Maximilian Heim OCist, Abt von Heiligenkreuz.

Wir feiern gemeinsam die Hl. Messe um 11.30 Uhr in der Stiepeler Wallfahrtskirche.
Im Anschluss laden wir zur Begegnung ein.